



BARMHERZIGE
BRÜDER

misericordia

Zeitschrift der Barmherzigen Brüder in Bayern · 67. Jg. · Juni 2015 · Internet: www.barmherzige.de



Bewegen

Aus dem Inhalt

Thema: Bewegen

Gott geht alle Wege mit	4
Besinnung: „Mit der Bibel wandern“	6
Gesund und fit – auch am Arbeitsplatz	7
Bewegung besser wahrnehmen: Kinaesthetics	10
Serie Medizin: Knie	12
Physiotherapie im Krankenhaus hilft Älteren	14

Bayerische Ordensprovinz

Produkt des Monats: Kicker aus Gremsdorf	15
Straubing: 25 Jahre Förderstätte	15
Algasing: Klosternacht	16
Verstärkung für facebook-Redaktion	17
10. Juni: Die Demut des Eustachius Kugler	18
Junge Brüder besuchen Köthen	20
Sommerfeste in Malseneck und Kostenz	21

Barmherzige Brüder weltweit

Abschlussfeier Gedenkjahr Benedikt Menni	22
3. Juni: Heiliger Johannes Grande	23
400 Jahre Barmherzige Brüder in Graz	27

Krankenhaus und Gesundheit

Sicherheitskultur im Krankenhaus	24
Lockerungen im Arbeitsrecht	25
Serie Berufung: Seelsorger Hermann Berger	26

Kirche und Gesellschaft

Die katholische Sozialpolitikerin Ellen Ammann	28
Bayerische Heilige: Quirin vom Tegernsee	29
Rätsel	30
365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft	31

Zum Titelbild:

Bewegung hält Körper und Geist fit. Das gilt für Junge genauso wie für Ältere. Dass die Menschen heute älter werden, bedeutet nicht nur eine höhere Wahrscheinlichkeit pflegebedürftig zu werden. Viele bleiben auch – bei entsprechendem Training – bis ins hohe Alter äußerst agil.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Pater Leodegar Klinger hat für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kostenz einen Besinnungstag gehalten. Dabei sprach er von dem „unerschaffenen Gott“, der die Liebe selber ist. Eine Mitarbeiterin hat mich gefragt, wie diese Aussage zu verstehen sei. Ich habe ihr mit der Erklärung des Philosophen Aristoteles geantwortet: „Alles Bewegte hat einen unbewegten Beweger.“ Im Verlaufe unseres Gesprächs sind wir auch noch auf die Frage des Mose gekommen, der von Gott auf dem Sinai wissen will, wer er ist. Gott spricht zu Mose: „Ich bin der *Ich bin da*“.

All diese Fragen und Antworten geben uns viel zum Denken auf. Einfacher geht es mit der Schöpfung. Wenn wir in der Genesis nachlesen, erschafft Gott die Welt in sechs Tagen. Er setzt die Fische ins Wasser und die Vögel in das Blau des Himmels. Schließlich formt er den Menschen aus dem Lehm der Erde „nach seinem Bild und Gleichnis“. Am siebten Tag hält er in der Bewegung inne und ruht sich aus. Ganz normal für den Menschen, der auch immer wieder Zeiten der Besinnung und des Ausruhens benötigt. Der unbewegte Beweger Gott hält inne und denkt nach über seine wunderbare Schöpfung.

Ein Lehrstück für uns Menschen, das uns fordert, in der Hektik des Alltags innezuhalten und über das nachzudenken, was wir tun. Ein Lehrstück, das uns fordert, die Natur zu achten und alle Pflanzen und Tiere, die darin vorkommen. Ein Lehrstück, das uns fordert, wie Gott es bei der Erschaffung des Menschen gesagt hat, Gott ähnlich zu werden. Ein Lehrstück, das uns fordert, Gott, uns selber und unsere Mitmenschen zu lieben.

Die Bewegung, die Gott in unsere Welt und unser Leben gebracht hat, spricht unseren Körper, unseren Geist und unsere Seele an. Der Mensch, der als Ganzheit erschaffen ist, soll sich auch als Ganzheit bewegen. So mancher alte Mensch beschreibt sein permanentes Bemühen nicht einzurosten. „Wer rastet der rostet.“

In dieser Ausgabe unserer Ordenszeitschrift versuchen wir, ein ganzheitliches Bild vom Menschen zu zeichnen, der in Bewegung ist.

Ihr

F. Eduard Bauer

Frater Eduard Bauer

Sehnsucht nach Bewegung

Ohne Bewegung wäre ich ein armer Wurm. Morgens vorm Büro aufs Rad, das sind zwanzig Minuten Freiheit mit mir selber. Jeden Dienstag werfe ich mich als Fußballtorwart vor die Stollenschuhe der Kollegen, mittwochs fällt dann das Aufstehen schwer, sei's drum. Ich wandere in den Bergen und werde ganz fromm, wenn ich da oben stehe. Ich versuche das Kraulen zu lernen und japse nach Luft, weil ich nach 50 Metern halb ertrunken bin. Für die Sportlerkarriere war ich dramatisch unbegabt, die Sehnsucht nach, die Freude an der Bewegung ist geblieben. Dass ich das kann, ist ein Glück und eine Gnade.

Das Leben selbst steht niemals still

Bewegung ist die beste Medizin, sagen die Mediziner, gegen Bluthochdruck, Diabetes, Infarkte und Schlaganfälle, aber auch Depressionen. Bewegung ist aber mehr: eine Grund- und Geisteshaltung, die weiß, dass das Leben selber niemals still steht. Das zu akzeptieren ist nicht einfach, so, wie sich zu bewegen Überwindung kostet. Es gibt diese Augenblicke, von denen man wünscht, dass sie einfach stehen bleiben, reglos. Dann zu begreifen, dass auch das Schönste flüchtig ist, schmerzt wie Muskelkater. Es bedeutet aber auch, dass selbst die furchtbarsten Momente des Lebens nicht ewig sind. In jeder Sekunde müssen wir ein Stück unseres Lebens loslassen, in jeder Sekunde gewinnen wir ein neues Stück hinzu.



Matthias Drobinski ist Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung in München.



Vom Frühjahr bis zum Herbst treibt es viele wieder hinaus in die Natur, in die Berge – Wandern als Ausgleich zum beruflichen Alltag.

Bewegung ist auch eine religiöse Angelegenheit; nicht zufällig kennen alle Religionen die spirituelle Wanderschaft, die Wallfahrt und die Pilgerexistenz. 40 Jahre wanderte das Volk Israel durch die Wüste, sechs Jahre Siddhartha Gautama durch das Gangestal, zwei Jahre Jesus um den See Genezareth. Wandern, sich bewegen, aufbrechen aus dem Gewohnten, das bedeutet: Die Welt wird nicht bleiben, wie sie ist.

Wer losgeht, kann sich verirren, verletzen, böse stürzen. Aber er ahnt auch, dass es da ein großes Ziel geben muss, ein Ankommen, das besser ist als alle Etappenziele zusammengenommen.

Hinausgehen an die Ränder

Es fällt auf, wie oft Papst Franziskus in den Begriffen der Bewegung spricht, vom Weg, vom Aufbruch, vom Hinausgehen an die Ränder der Städte, der Existenzen. Manchmal kommt er mir vor wie einer dieser Personal Trainer, die ihrem satt und unbeweglich gewor-

denen Partner zurufen: Auf, hoch mit dir, versinke nicht in deinem Sofa! Raus ins Leben und nicht auf die Siegerurkunden gestarrt, die du irgendwann einmal gewonnen hast!

Die Praxis ist wichtiger als die Idee, schreibt Franziskus in seiner Programmschrift „Evangelii Gaudium“, das heißt: Es muss nicht jede Bewegung ideal und aus dem Lehrbuch sein. Es kommt auf den Prozess an, den Weg, nicht auf den Rekord. Die Tradition ist die Erinnerung an frühere Wege. Sie ist keine Entschuldigung, bequem hocken zu bleiben. Das gilt für seine katholische Kirche, das gilt für alle reichen Kirchen, die sich in ihrer Bürgerlichkeit eingerichtet haben. Das gilt für alle Christen.

Meine Fitness werde ich irgendwann loslassen müssen, die geistige Beweglichkeit auch. Die Sehnsucht nach der Bewegung sollte bleiben, bis zum großen Finale. Das wünschte ich mir.

Matthias Drobinski

„Gott geht alle Wege mit“

Wie Lebenswege und Glaubenswege miteinander verbunden sind

Um Pfingsten herum beginnt wieder die Wallfahrts-Saison: Bittgänge, Fronleichnamsprozessionen, die großen Fußwallfahrten zu den schönen Wallfahrtsorten, das Pilgern auf dem Jakobsweg. Pilgern ist gefragt – weit mehr als Vorträge in einem Saal. Diese Wege müssen eine Attraktivität haben, die über die rein sportliche Bedeutung hinausgeht. Sicherlich trifft man auf Pilgerwegen Menschen mit sehr unterschiedlicher Glaubenseinstellung. Aber irgendetwas suchen alle, auch die, die von sich sagen, sie seien keine Kirchgänger. Menschen gehen sich auf diesen traditionsreichen Strecken schwere Erfahrungen von der Seele und „er-gehen“ sich ihre ungewisse Zukunft.

Schaut man in die Heilige Schrift, so sind „Geher“ in sehr guter Gesellschaft – angefangen von den Vätern Israels über die Propheten bis hin zu Jesus selbst. Lebenswege werden zu Glaubenswegen – und umgekehrt.

Unterwegssein als Urerfahrung des Glaubens

Abraham ist der erste Mensch der Bibel, von dem es heißt, dass er „glaubte“ (Gen 15,6). Seine Geschichte beginnt mit dem Satz: „Zieh weg aus deinem Land ...

in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Die Urerfahrung der biblischen Menschen ist das Umherziehen auf der Suche nach fruchtbarem Land, also nach Leben. Und die Urerfahrung des Glaubens ist, dass Gott jeden dieser Wege begleitet.

Das lernen auch Mose und das Volk Israel. Eine halbe Ewigkeit sind sie unterwegs in der Wüste auf der Suche nach dem gelobten Land. Und Gott geht mit, als Feuersäule oder als Wolke (Ex 13,21), und bald auch behaust im mitreisenden Heiligen Zelt, in dem die Bundeslade aufbewahrt wird (Ex 26). Als die Israeliten sesshaft geworden sind, wollen sie – trotz aller Einwände – einen Tempel bauen mit festen Mauern. Aber König Salomo spürt, dass Gott eigentlich überall ist und spricht im Tempelweihegebet: „Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.“ (1 Kön 8,27)

Dieses Unterwegssein Gottes steht wie ein großes Motto über der Ankündigung der Geburt Jesu: „... man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.“ (Mt 1,23) Der Mitgeher-Gott des Alten Bundes wird in der Person Jesu von Nazaret zum sicht-



Dr. Christoph Seidl ist in der Diözese Regensburg verantwortlich für die Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen (www.seelsorge-pflege.de). Davor war er von 2006 bis 2011 Seelsorger im Krankenhaus St. Barbara Schwandorf.

baren Wegbegleiter. Jesus wird unterwegs geboren. Von unzähligen Wegen berichten die Evangelien, ca. 40 Verben der Bewegung kann man im Lukasevangelium zählen. Jesus geht zwar auch in die Synagoge, aber die „bewegendsten“ Geschichten ereignen sich immer unterwegs. Er will bei den Menschen sein – und die Jünger, die er ruft, müssen sich ebenso auf den Weg machen: „Folge mir nach!“ (Mk 2,14 u.a.). Wenn er mit sich und Gott allein sein möchte, geht er allein in die Wüste oder steigt in aller Früh auf den Berg um zu beten.

Manche erschrecken vor dieser Heimatlosigkeit, wenn Jesus sagt: „Die Füchse



Auch eine Form des „Glaubens in Bewegung“: die Fronleichnamsprozession – hier in München-Nymphenburg



Ein Pilger auf dem Jakobsweg: diese Wege haben eine „Attraktivität, die über die sportliche Bedeutung hinausgehen“.

haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Mt 8,20) Aber genau das ist seine Bestimmung. Sogar das letzte in dieser Welt ist ein Weg, sein Kreuzweg. Das Vorletzte – denn unterwegs begegnen die Jünger ihm schließlich wieder, als dem Auferstandenen!

Immer ist er dort, wo Menschen leben, hoffen, leiden, am Zerbrechen sind – um sie zu ermutigen, nicht stehen zu bleiben, sondern weiterzugehen. Dieses Vertrauen hat ungezählten Leidenden Mut gemacht, ihren eigenen Weg zu Ende zu gehen, so auch Pater Alfred Delp SJ, der im Angesicht seines gewaltsamen Todes in Plötzensee 1945 noch sagen konnte: „Gott geht alle Wege mit!“

Glaube in Bewegung

Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir, o Gott!“ Wenn wir Gott unterwegs begegnen können, ist Glaube auch Ergebnis von Wegerfahrungen. Traditionen geben dem Glauben Gestalt und überliefern ihn

von Generation zu Generation. Dafür gibt es zum Beispiel Katechismen. Aber durch das Lesen eines Katechismus ist noch kein Mensch gläubig geworden, vielmehr durch das Unterwegssein mit anderen Glaubenden, durch ihr Suchen und Fragen, durch Zweifeln und Hoffen. Wir brauchen die Erfahrungen der Vorfahren – ebenso müssen wir Gott selbst suchen und ihm begegnen im Lauf unseres Lebens.

Am lebendigsten ist Glauben in der Gestalt, die der biblisch-christliche Glaube von Anfang an hatte: in Geschichten, die vom Leben erzählen und davon, dass Gott mitgeht. Insofern bin ich überzeugt, dass die Menschen heute nicht weniger gläubig sind als zu anderen Zeiten. Sie sind freilich anders unterwegs, anders auf der Suche – aber sie stellen dieselben Fragen, die Menschen immer gestellt haben. Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Was für einen Sinn hat mein Dasein? Wenn Gott alle Wege mitgeht, dann finde ich die besten Antworten auf meine Fragen im Gehen.

Dr. Christoph Seidl

der weg

*zu uns selbst
ist nicht leicht zu finden
keine landkarte
zeigt ihn uns*

*und karten
die sie uns verkauften
sind alt und ungenau
es hat sich viel verändert:
verschlungene wege
sumpfiges gelände
kleine wüsten
ein unbestimmter horizont*

*von zeit zu zeit angekommen
packen wir den rucksack neu*

und brechen wieder auf

Aus:
Wilhelm Bruners
Niemandland. Gott,
Gedichte und Meditationen
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2015



Mit einem Freund an der Seite

Das diesjährige Besinnungsangebot „Mit der Bibel wandern“ zum Thema „Vertrauen“

Die ersten Menschen waren Nomaden. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, konnten sie nicht lange am gleichen Ort bleiben. Sie mussten weiterziehen, um Wasser und Nahrung zu finden. Um beweglich zu bleiben, hielten sie wenig von dem, was wir heute Besitz nennen. Sich mit so wenigen Dingen wie möglich zu belasten, erleichterte ihr ansonsten so schweres Leben. Das Nomadenhafte ist den Menschen selbst dann noch geblieben, als längst Äcker bestellt, Wiesen beweidet und die Zelte durch feste Häuser ersetzt wurden.

Wir sind nach wie vor Pilger durch die Welt und das Leben, und seien wir nur unterwegs nach neuen Erfahrungen und den Pfaden unserer Sehnsüchte. Menschen, die sich von Überflüssigem freihalten können, reisen mit „leichtem Gepäck“ durch das Leben. Zu dieser erleichterten, gelassenen Lebensweise

*Impressionen vom
„Wandern mit der Bibel“
rund um Kostenz*

rät Jesus allen, die ihm folgen, wenn er sagt: „Sorgt euch nicht ängstlich, was ihr essen und was ihr anziehen sollt...“. Das Leben fordert von uns Bewegung. Überall ist Bewegung festzustellen: im Wachstum der Pflanzen, im eiligen Lauf der Tiere, in unserer Sehnsucht nach Neuem, nach Unerlebtem.

Nicht nur auf die eigenen Kräfte kommt es an

Treiben wir jeden Tag Sport, gehen wir jeden Tag spazieren, so führt das mehr und mehr zu einem gesunden und starken Körper, auf den wir vertrauen können. Aber nicht nur auf unsere eigenen Kräfte kommt es an, sondern auch auf den Halt, den uns andere Menschen geben. Ein altes japanisches Sprichwort sagt: „Mit einem Freund an der Seite ist kein Weg zu lang!“

Der andere Mensch an der Seite gibt uns Kraft, trotz aller Schwierigkeiten weiterzugehen. Er hält uns, wenn wir mit dem Rücken zur Wand stehen. Er motiviert uns, den Kampf des Lebens zu wagen, ohne den Anderen laufen wir



Gefahr, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Wenn ich weiß, dass andere Menschen zu mir stehen, relativieren sich die Probleme.

Achtsamkeit für Körper und Geist

Vertrauen auf Gott, der den Menschen als Einheit von Körper, Seele und Geist erschaffen hat, Vertrauen zum Partner, der mir an die Seite gestellt ist – das sind die Themen der diesjährigen Bibelwanderung. Dabei begegnen den Wanderern nicht nur Figuren wie Abraham und Mose aus dem Alten Testament, sondern auch Gestalten aus dem Neuen Testament, die darauf vertraut haben, dass Gott auf ihrem Lebensweg

bei ihnen ist und Christus sie heilen und aufrichten kann.

Das Unterwegs-Sein in der freien Natur ist eine wunderbare Möglichkeit, den Geist zur Ruhe zu bringen und sich ganz auf Gottes Schöpfung einzulassen. Worte der Bibel, Achtsamkeitsübungen für Körper und Geist begleiten die Wanderer auf ihrem Weg durch den Bayerischen Wald. Vor einigen Jahren nahm an der Fortbildung „Wandern mit der Bibel“ ein blinder Mitarbeiter teil. Ich kann mich gut erinnern, mit welchem Wohlwollen sich die Teilnehmer des blinden Mannes angenommen haben

Treue und Vertrauen sind vom Wortstamm her miteinander verwandt. Ver-

trauensbildende Maßnahmen zwischen Menschen setzen immer Verlässlichkeit voraus. Wenn auch die Gefährten Jesu manches Mal an seiner Person irre wurden, so sind sie doch nach Tod und Auferstehung in unverbrüchlicher Treue zu Christus gestanden. In der Apostelgeschichte wird dieses frühchristliche Verhalten in vielen Bildern illustriert. Mit diesen Bildern wollen wir die Wandertage in Kostenz in diesem Jahr gestalten.

Frater Eduard Bauer

*Mit der Bibel wandern
Kostenz, 16. bis 18. September,
Fortbildungsprogramm Seite 46,
Anmeldeschluss: 16. Juli*

Gesund und fit - auch am Arbeitsplatz

Warum Bewegung zu höherer Lebensqualität verhilft



Regelmäßige körperliche Aktivität liefert einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung von Gesundheit und Wohlbefinden. Ein körperlich aktiver Lebensstil hilft mit, das Risiko für Übergewicht, Stoffwechselstörungen, Osteo-

porose, Herz-Kreislauferkrankungen und Rückenschmerzen zu senken. In vielen epidemiologischen Studien konnte gezeigt werden, dass ausreichend körperliche Aktivität mit einer höheren Lebenserwartung einhergeht.

Aber angeblich sind wir Deutschen ein träges Volk. Nach aktuellen Studien sind über 80 Prozent der Bevölkerung während der täglichen Arbeit und Freizeit körperlich zu inaktiv. Gerade für Tätigkeiten, die überwiegend im Sitzen

verrichtet werden, wie zum Beispiel Büroarbeiten, ist unser Körper nicht ausgelegt. Angemessene Bewegung ist auf lange Sicht wichtig für den Erhalt der körperlichen Funktionsfähigkeit und für die Lebensqualität.

Fehl- und Überbelastungen schaden die Gesundheit

Doch nicht nur die Inaktivität kann krank machen, genauso schädlich für unseren Bewegungsapparat sind Fehl- und Überbelastungen. In vielen Tätigkeitsbereichen im Gesundheitswesen sind es langes Stehen, konzentriertes Arbeiten in angestrenzter Haltung, das Umlagern und Bewegen von Patienten, teils in ungünstigen Positionen, und fehlende ergonomische Gestaltung der Arbeitsabläufe, die die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefährden können.

Ursache für Rückenbeschwerden ist in sehr vielen Fällen ein muskuläres Ungleichgewicht. Es entsteht durch muskuläre Überforderung durch Kraftakte mit untrainierten Muskeln, durch Verspannungen bei langer, statischer oder einseitiger Haltung. Zeitdruck und hohe Arbeitsanforderungen führen zu psychischen Belastungen und Stresssituationen, die die Beschwerden noch verstärken können.

Um Abhilfe zu schaffen, sollte eine ergonomische Gestaltung des Arbeitsplatzes angestrebt werden, zum Beispiel durch höhenverstellbare Tische, Hebehilfen oder andere technische Hilfsmittel zum Heben und Tragen schwerer Lasten. Auch Absprachen im Team und eine Optimierung der Arbeitsorganisation können zur Reduktion der Gefährdung beitragen.

Treppensteigen statt Aufzug

Wie bringe ich jetzt mehr Bewegung in mein Leben? Um die eigenen körperlichen Ressourcen zu stärken, kann schon Alltagsbewegung ein guter Anshub sein. Verzicht auf so manche „liebgewordene“ Technik oder Änderung von Gewohnheiten – Treppensteigen statt Aufzug fahren, das Auto stehen lassen und mit dem Rad oder zu Fuß zur Arbeit, zum Stadtbummel – das sind

erste Möglichkeiten, um unseren Körper fitter und beweglicher zu machen.

Um weiterzukommen, braucht man dann Experimentierfreude und Geduld. Möchte man neu mit einer Sportart beginnen, empfehlen sich kleine Schritte; sonst droht Enttäuschung. Im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg bringen wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit dem Programm „Gesund und fit am Arbeitsplatz“ eine Auswahl verschiedener Möglichkeiten näher, mit denen mehr Bewegung in den (Arbeits-) Alltag kommt.

Beginnend bei Entspannungstechniken, verschiedenen Kursen wie zum Beispiel klassische Rückenschule, Pilates, Yoga bis hin zu Outdoor-Sportarten wie Fußball, Laufen und Nordic-Walking.

Egal, für was man sich entscheidet, es soll Lust auf „Mehr“ wecken.

Bewegung ist das Lebenselixier des Menschen. Ihre heilsame Wirkung auf den Körper zeigt sich ermutigend schnell. Das Herz arbeitet ökonomischer, die Muskeln werden effizienter... Bereits nach kurzer Zeit senken zwei Stunden moderater Sport pro Woche das Risiko für einen Herzinfarkt durchschnittlich um ein Viertel. Regelmäßige Bewegung hilft also nicht nur der Wirbelsäule, sondern dem gesamten Organismus. Sie schützt vorbeugend auch vor Diabetes und Krebserkrankungen. Also, worauf warten Sie noch?

*Dr. Veronika Brunner
Betriebsärztin, Krankenhaus
Barmherzige Brüder Regensburg*



Ob in der Laufgruppe (Foto Seite 7), beim Fußball oder beim Angebot „Bauch - Beine - Po“ – die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Regensburger Krankenhauses Barmherzige Brüder tun etwas für ihre Gesundheit.



Die Fotos auf dieser Seite geben einen kleinen Einblick in die verschiedenen „Spezialitäten“ der Münchner Trainer.

Von Boxen bis Zumba



ZEPSport am Krankenhaus Barmherzige Brüder München

„Gäbe es ein Medikament, das nur annähernd ähnliche segensreiche Wirkungen wie ein regelmäßiges Ausdauertraining auf alle Risikofaktoren degenerativer Herz-Kreislauf Erkrankungen hätte, man könnte es wohl kaum bezahlen“, sagt der Sportwissenschaftler Jürgen Weineck.

Deshalb haben wir im Zentrum für Ernährungsmedizin und Prävention (ZEP) am Krankenhaus Barmherzige Brüder München **ZEP**Sport entwickelt und können so unser Fachgebiet Ernährung – Medizin – Prävention ergänzen und unseren Patienten sowie den Mitarbeitern des Hauses ein sinnvolles professionelles Trainingsangebot mit medizinischem Background bieten.

Kostenfreies Angebot für Mitarbeiter oder Zehnerkarte

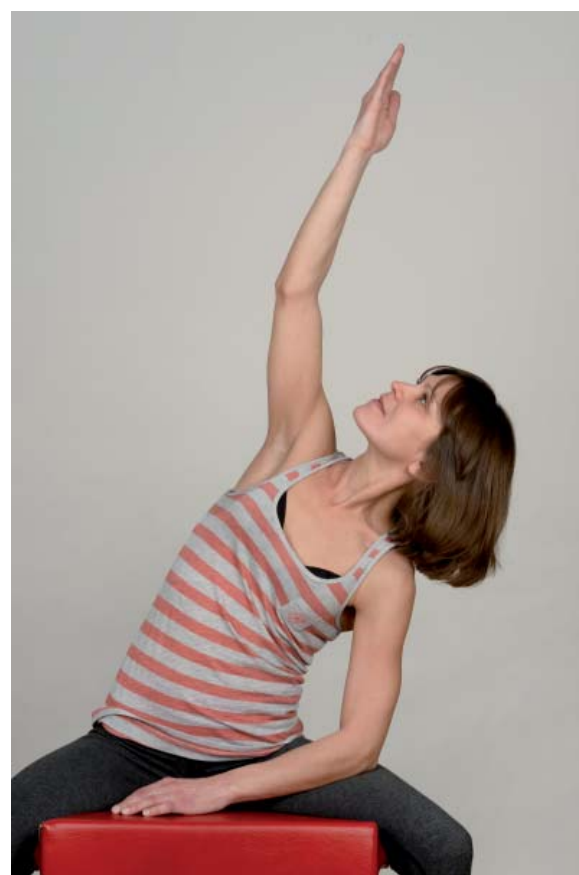
Das geschieht zum einen durch ein kostenfreies Angebot für Mitarbeiter des Krankenhauses und zum anderen über ein Sportprogramm mit Zehnerkarte für alle Interessierten. Die Sportstunden finden in dem eigens dafür renovierten Untergeschoss des Wohnheims in der

Notburgastraße 14 statt. Wir bieten ein breites Angebot an modernen Funktionstrainingsgeräten wie Viper, Kettlebell, Flexibars, TRX, Blackroll®, Medizinbällen und mehr.

Im Rahmen des Mitarbeitersports wird zweimal wöchentlich (Montag, 16.45 Uhr, und Dienstag, 14.30 Uhr) ein einstündiges Funktionstraining angeboten, außerdem gibt es eine Yoga-Stunde (Dienstag, 18.30 Uhr). Für Donnerstag sind Box- und Pilates-Angebote in Planung.

Auch bei den weiteren Sport-Einheiten können die Mitarbeiter des Krankenhauses und jeder mitmachen, der sich aktiv für seine Gesundheit entscheidet. Das Training findet in kleinen Gruppen von drei bis maximal acht Personen statt, damit gewährleistet ist, dass sich die Trainer auf jeden einzelnen einstellen können. In den derzeit fünf einstündigen Trainings werden TRX, Zumba, Ganzkörpertraining, Selbstverteidigung/Fitness und Boxen angeboten. Eine Zehnerkarte kostet 120 Euro.

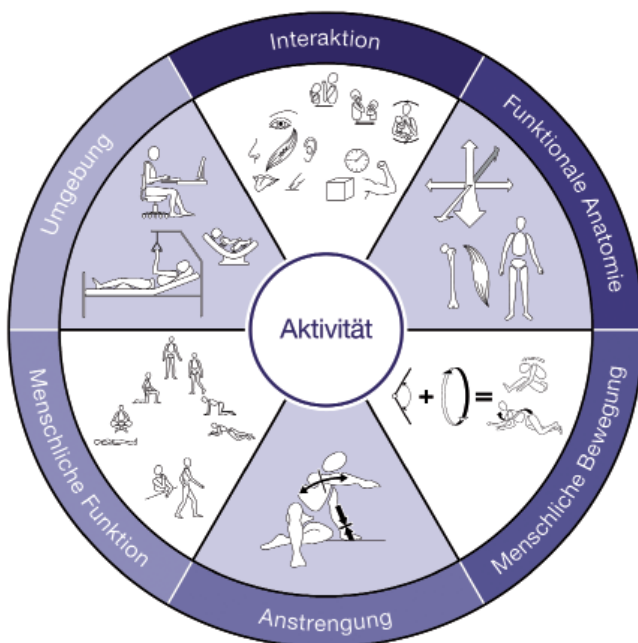
Monika Bischoff
Diätetische Leiterin ZEP



Menschen sind verschieden – Technik ist immer gleich

Kinaesthetics verhilft zu effektiveren und individuellen Bewegungsabläufen im (Pflege-) Alltag

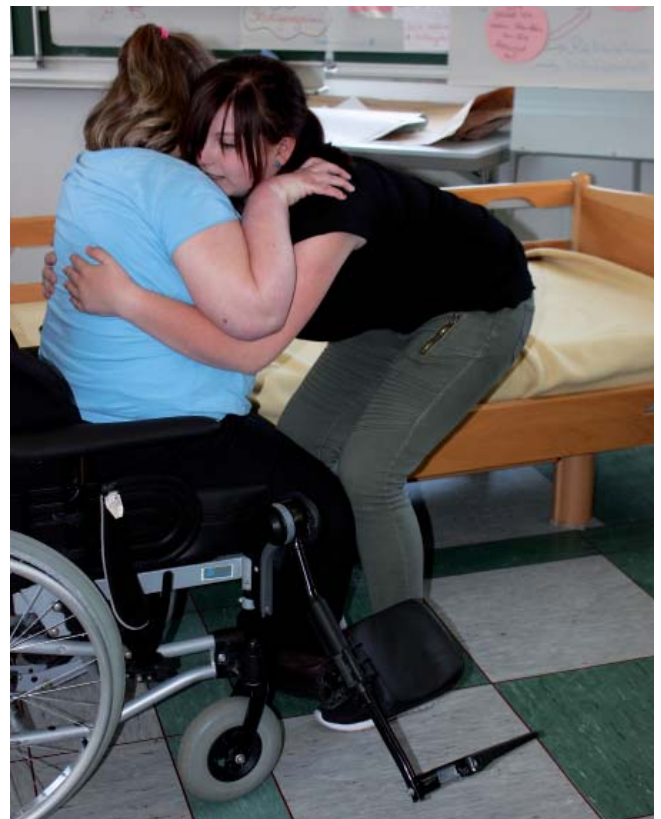
Kinaesthetics wird definiert als „Kunst/Wissenschaft der Bewegungswahrnehmung“. Die sechs Konzepte von Kinaesthetics (siehe Schaubild unten) bieten Hintergrundinformationen zu unserem Körper, zu unseren Bewegungen, zu Positionen und Umgebungsgestaltung und können so helfen, die menschliche Bewegung zu verstehen und gemeinsam Möglichkeiten zu entdecken, sich zu bewegen.



Die sechs Konzepte von Kinaesthetics

Diese Konzepte ermöglichen eine systematisch erfahrbare Bewegung. „Erst wenn ich weiß, was ich tue, kann ich es verändern“, sagte Moshe Feldenkrais (1904 – 1984). Anhand eines Beispiels aus dem Grundkurs Kinaesthetics wird im Folgenden ein Lern- und Lösungsweg aufgezeigt.

Ausgangssituation (siehe Fotos rechts): Die Mitarbeiterin spürt eine hohe Anstrengung und Rückenschmerzen bei der Unterstützung von Irene Seifferth bei der Bewegung vom Rollstuhl ins Bett. Sie übernimmt das Gewicht der Betreuten mit Muskelkraft. Da sie das Gewicht nicht stabil über die Knochen ihrer Beine organisieren kann, sichert die Mitarbeiterin die Beine Knie an Knie. Der Bewegungsraum reduziert sich, die Anstrengung steigt und die Aktion wird schnell ausgeführt, um „es hinter sich zu bringen.“ Die Mitarbeiterin gefährdet hier ihre Gesundheit, Muskelverspannungen und Rückenprobleme können entstehen. Auch Irene Seifferth gibt hier Knieschmerzen an.



Ausgangssituation



Beim bisherigen Weg stehen – nach dem Aufstehen und Drehen – die Beine nicht gerade am Boden.



Die Betreute kann ihre Kompetenzen einbringen.

Veränderung (siehe Fotos oben): Der Blickpunkt liegt auf den Fähigkeiten von Irene Seifferth. Sie hat eine gute Bewegungskompetenz in der Bauchlage, wir überlegen, wie ein neuer Weg entdeckt werden kann. Irene Seifferth bewegt ihren Kopf und die Arme selbst Richtung Bett.

Für das Lernen mit Kinaesthetics ist es wichtig, die Bewegungserfahrung in Bezug zu einem Blickwinkel des Konzepts zu reflektieren, hier zum Blickwinkel Interaktion: Die Ausgangssituation wird von der Mitarbeiterin mit einer Kollegin nachgespielt, sodass sie nachvollziehen kann, wie das Bewegungsangebot auf Irene Seifferth wirkt.

Die Mitarbeiterin spürt, dass sie durch die Unterstützung Knie an Knie ihren Bewegungsraum einengt und dass Irene Seifferth ihre Fähigkeiten nicht einbringen kann, da Zeit und Raum durch die Mitarbeiterin bestimmt werden. Nach dieser Analyse kann eine bewusste Veränderung angeboten werden.



Sie stützt sich selber mit den Armen ab.

Eine schrittweise Interaktion zwischen der Mitarbeiterin und der Betreuten ermöglicht eine kontinuierliche Anpassung der Bewegungsabläufe mit dem Ziel, dass Irene Seifferth ihre Fähigkeiten einsetzen kann, zum Beispiel mit ihren Armen Gewicht zu übernehmen.

Die Betreute erfährt sich als selbstwirksam und sagt: „Ich will mich mehr bewegen“. Die Mitarbeiterin kann ihre Anstrengung deutlich reduzieren, das Gewicht von Irene Seifferth wird verlagert auf die Unterstützungsfläche (Bett) und die Knochen (Arme und Oberschenkel).

Wichtig bei diesem Konzept ist, dass es keine Pauschallösungen gibt. Es muss immer über Kommunikation und Interaktion ein gemeinsamer Weg gefunden werden.

*Ulrike Wurl
Kinaesthetictrainerin Stufe 3*

Wirksames Gesundheitsmanagement

Worum geht es im Kern eines wirksamen betrieblichen Gesundheitsmanagements? ... Es beginnt mit der Wertschätzung, die Mitarbeitenden vermittelt wird, und nicht erst mit dem Yogakurs oder im Fitness-Studio. Wenn es gelingt, die Rahmenbedingungen der Arbeit so zu gestalten, dass die Mitarbeitenden ihre Leistungspotenziale optimal abrufen und entfalten können, dann werden sie sich auch einsetzen, um ... die Einrichtung voranzubringen. Wenn es gelingt, dass Mitarbeitende ihre privaten Verpflichtungen – zum Beispiel für

Kinder oder pflegebedürftige Angehörige – und die Arbeit gut unter einen Hut bringen, wird auch individuelle Gesundheit wahrscheinlicher. Es lohnt sich, die Mitarbeitenden zu fragen, ob ihre Arbeit dazu beiträgt, dass sie das Leben als sinnvoll erleben, und ob sie sich morgens, wenn sie aufwachen, auf die Arbeit freuen.

Professor Dr. Joachim E. Fischer, Direktor des Mannheimer Instituts für Public Health in KKVD-aktuell 4/14

Von Kreuzband, Knorpel und Meniskus



Professor Dr. Werner Plötz, Chefarzt für Orthopädie und Unfallchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München, erläutert die Möglichkeiten der modernen Medizin bei Schäden am Kniegelenk

Franz Huber (Name geändert) hat immer gerne Fußball gespielt. In den letzten Jahren kam es aber bei dem heute 42-Jährigen immer wieder zu Schmerzen im Knie und Schwellungen. Außerdem hatte er schon lange das Gefühl, dass sein Knie nicht richtig stabil ist und er ein immer größeres O-Bein bekommt. Radfahren kann er noch gut, aber Joggen oder langes Gehen schmerzen erheblich auf der Innenseite des Kniegelenks. Vor 24 Jahren hatte er einen größeren Unfall beim Fußballspielen.

In der **Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie am Krankenhaus Barmherzige Brüder München** mit ihrer Sektion Unfallchirurgie und ihrem Department Sportorthopädie werden alle Arten von Kniegelenkerkrankungen behandelt. Die Knochenbrüche versorgt die Unfallchirurgie, Band-, Meniskus- und Knorpelverletzungen werden vor allem in der Sportorthopädie behandelt und für degenerative Knieerkrankungen und den künstlichen Gelenkersatz ist die Orthopädie mit dem Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung zuständig. Insgesamt haben wir 2014 etwa 1800 Patienten mit Knieproblemen stationär und etwa 5000 ambulant behandelt. Mit der leistungsstarken Intensivstation und den Abteilungen für Anästhesiologie und den beiden internistischen Abteilungen an der Seite können wir auch sehr große Operationen bei allgemeinmedizinisch erheblich vorerkrankten Patienten mit geringem Risiko durchführen.

Die Untersuchung in unserer Abteilung für Orthopädie und Unfallchirurgie ergab die Diagnose eines instabilen Kniegelenks durch einen lange zurückliegenden Riss des vorderen Kreuzbandes (Abbildung 1, siehe unten) und von erheblichen Schäden des Gelenkknorpels auf der Innenseite des Kniegelenks.

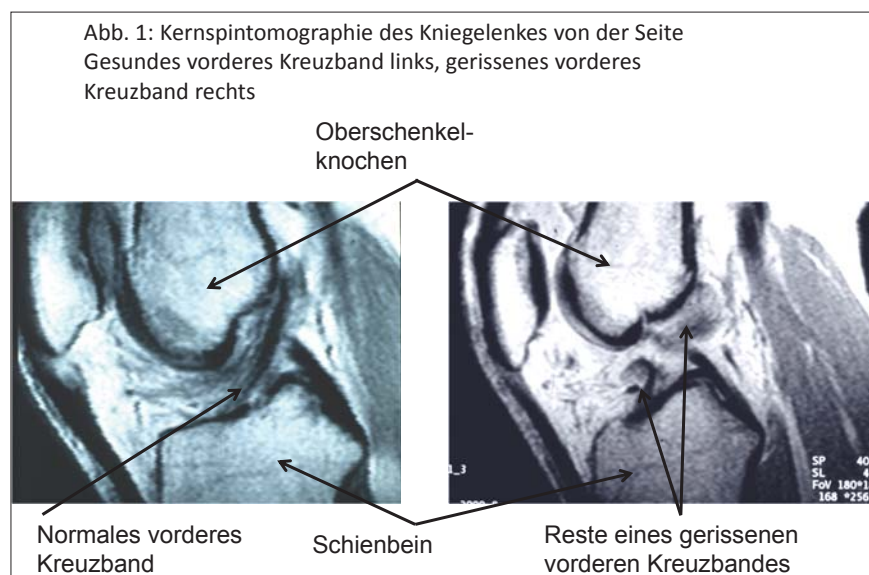
Mit den Methoden der heutigen Medizin hätte man die Entwicklung der schweren Knieschäden bei Herrn Huber wahrscheinlich verhindern können. Der Patient hat sich sicher bei der Knieverletzung im Alter von 18 Jahren einen Riss des vorderen Kreuzbandes zugezogen und auch eine Innenmeniskusverletzung. Solche Verletzungen können wir heute in unserem Department für Sportorthopädie minimalinvasiv, das heißt ohne große Schnitte, sehr erfolgreich behandeln.

Da das vordere Kreuzband nach Rissen wegen der schlechten Durchblutung nicht heilt, hätten wir es mit einer sogenannten Kreuzbandplastik versorgt, das

heißt, wir hätten eine Sehne am Oberschenkel entnommen (Semitendinosussehne) und sie durch zwei Bohrkanäle durch Schienbeinkopf und Oberschenkelknochen geführt im Verlauf des ursprünglichen Kreuzbandes. Begleitende Meniskusschäden (Abbildung 2, siehe Seite 13) hätte man entweder durch eine Naht reparieren können oder bei ungünstiger Rissform wären nur die schadhaften Meniskusanteile entfernt worden und ein wesentlicher Meniskusanteil wäre verblieben. Beide Verfahren sind heute in einer „Schlüssellochtechnik“ durchführbar.

Umstellungs-Operation bei O-Beinen

Jetzt war die Angelegenheit leider wesentlich schwieriger. Die Instabilität, die Knorpelschäden und das O-Bein mussten repariert werden. Dies gelang bei dem Patienten durch eine kombinierte Operationstechnik. Zunächst wurde eine sogenannte Umstellungs-Osteotomie zur Geradestellung des



Beines vorgenommen. Dazu wurde der Schienbeinkopf von der Innenseite her zu etwa 80 Prozent schräg durchtrennt. Anschließend wurde dieser Knochenschnitt um 12 Grad, wie vor der Operation planerisch bestimmt, aufgeklappt und der Knochen mit einer sogenannten winkelstabilen Platte in der neuen Position fixiert (Abbildung 3, siehe rechts).

Anschließend erfolgte im Rahmen einer Gelenkspiegelung (Arthroskopie) die vordere Kreuzbandplastik in der

Serie Medizin

beschriebenen Technik. Zusätzlich wurde der Knorpel auf der Innenseite des Kniegelenks geglättet und an einer Stelle mit komplettem Knorpelabrieb und freiliegendem Knochen wurde eine sogenannte Mikrofrakturierung durchgeführt, das heißt, es wurden kleine Löcher in den freiliegenden Knochen eingebracht, damit Knochenmarkszellen auswandern können und sich eine Faserknorpelnarbe bildet. Alternativ können wir bei größeren Knorpelschäden auch andere Methoden anwenden, wie zum Beispiel die Entnahme von Knorpel, die Anzüchtung außerhalb des Körpers und die anschließende Wiedereinpflanzung.

Der Patient benötigt nach der Kreuzband- und Umstellungs-Operation eine sechswöchige Entlastungszeit mit Gehstützen, maximale sportliche Belastungen sind erst sechs Monate nach der Operation möglich. Der Hauptvorteil dieses Verfahrens liegt darin, dass der Patient voraussichtlich weiterhin gut sportfähig sein wird, was mit einem künstlichen Kniegelenk nicht in diesem Maße der Fall wäre.

Lange Haltbarkeit von Knieprothesen

Wenn Herr Huber nicht 42 Jahre alt wäre, sondern zum Beispiel 67, dann wäre sicher ein künstliches Kniegelenk die beste Versorgungsmöglichkeit gewesen. Bei den über 60-jährigen Patienten führt ein künstliches Kniegelenk regelmäßig zu einem guten Ergebnis mit einer deutlichen Erhöhung der Lebensqualität. Außerdem haben die Knieprothesen in die-

Abb. 2: Riss des Innenmeniskus (Kernspintomographie des Kniegelenks von vorne)

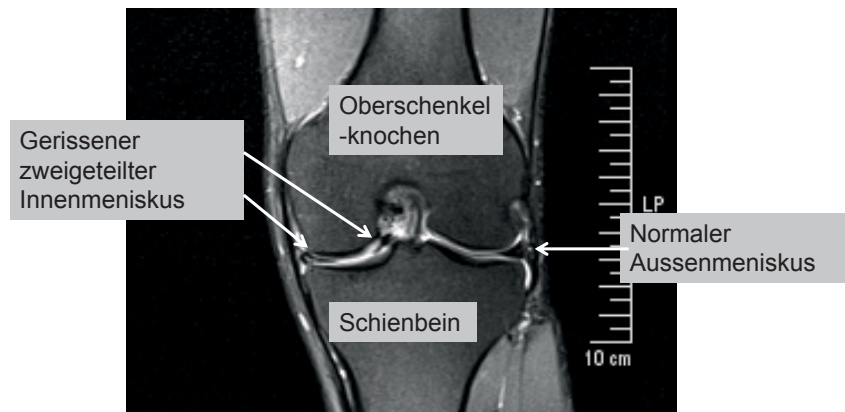


Abb. 3 Röntgenbild des Kniegelenks von vorne, links vor, rechts nach der Umstellungsoperation und Kreuzbandplastik

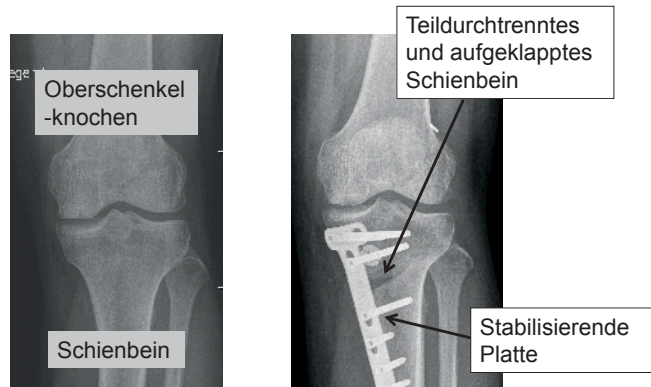
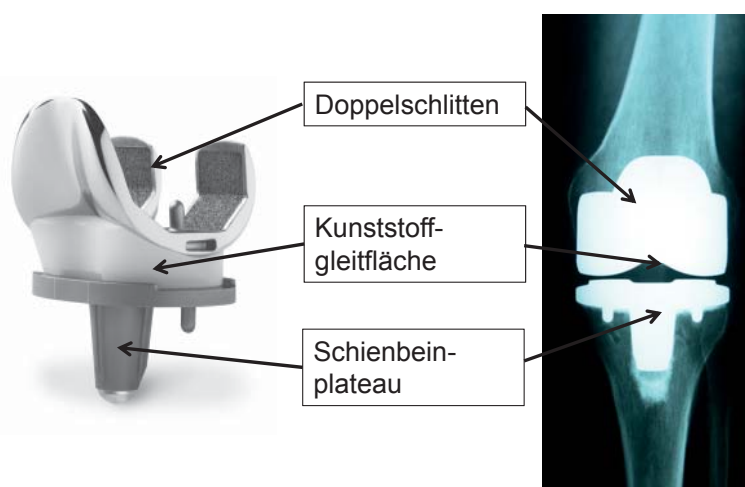


Abb. 4: Knieprothese, links Original, rechts Röntgenbild des Kniegelenks von vorne



ser Altersgruppe sehr gute Standzeiten mit erneuten Operationen innerhalb von zehn Jahren nur bei etwa vier Prozent der Patienten. Auch 20 Jahre nach Einbau der Knieprothesen funktionieren

diese bei der überwiegenden Zahl den noch lebenden Patienten immer noch gut (Abbildung 4).

Professor Dr. Werner Plötz

Wieder flott auf die Füße kommen

Physiotherapie im Krankenhaus trägt dazu bei, dass gerade ältere Patientinnen und Patienten ihren Alltag wieder selbst bewältigen können



Steffi Patzkowski bei Geh-Übungen mit einer Patientin

Die Physiotherapie – früher: Krankengymnastik – hat in den letzten Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Besonders in der Geriatrie und in der Orthopädie/Unfallchirurgie ist eine schnelle Mobilisation und Behandlung wichtig.

Dem Kraftverlust vorbeugen

Ältere Patienten leiden häufig gleichzeitig unter mehreren schweren Krankheiten (Multimorbidität). Eine zusätzliche akute Erkrankung gefährdet ihre Selbständigkeit, Mobilität und Lebensqualität. Durch eine zügige Mobilisation können Komplikationen, wie zum Beispiel Lungenentzündungen und Thrombosen, reduziert oder sogar vermieden werden.

Erwiesen ist auch, dass der geriatrische Patient bei Immobilität schon innerhalb der ersten drei Tage bis zu einem Kilo Muskelmasse verliert. Auch jüngere Patienten, etwa auf der Orthopädie, verlieren schon nach wenigen Tagen ohne Bewegung an Kraft. Deshalb beginnt die Therapie oft schon am ersten, spätestens am zweiten Tag des Krankenhausaufenthaltes.

Das Ziel der Physiotherapie ist die Wiederherstellung, Erhaltung oder Förderung der Bewegungs- und Funktionsfähigkeit des menschlichen Körpers. Außerdem sollen die Patienten ihr alltägliches Leben wieder selbständig gestalten können – gerade in der Geriatrie ist dies das große Ziel der Patienten.

Eine der häufigsten Hauptdiagnosen in der Geriatrie ist die Schenkelhalsfraktur (Oberschenkelhalsbruch), da es ab einem gewissen Alter aus unterschiedlichen Gründen gehäuft zu Stürzen kommt. Ein Patient, 89 Jahre, stürzt zu Hause im Bad. Er wird zunächst von

unseren Ärzten operiert, schon einen Tag nach der OP kommt dann die Physiotherapie ins Spiel.

Der Patient wird in den Sitz und Stand mobilisiert, dabei kommt häufig der Unterarm-Rollator oder der Rollator zum Einsatz, da der Patient nach dem Sturz sehr unsicher und oft auch ängstlich ist. Wenn der Kreislauf stabil ist, kann er jetzt die ersten Schritte gehen. Bald kommen aktive Bewegungs-, atemtherapeutische und Kräftigungs-Übungen sowie Gleichgewichts- und Gangschulung hinzu.

Zusammen mit dem Patienten wird überlegt, welches realistische Ziel er bis zur Entlassung erlangen kann. Um dieses zu erreichen, stehen uns verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung, neben dem Rollator zum Beispiel Unterarmgehstützen. Es werden auch die verschiedenen Transfers geübt, das heißt: Wie kommt der Patient selbständig an die Bettkante oder wie benutzt er den Rollator im Alltag. Auch Gehbarren und Laufband nutzen wir, um Bewegungsabläufe zu automatisieren und Ängste abzubauen.

Die Physiotherapie besitzt ein weites Spektrum, die Therapeuten entscheiden individuell, welche Behandlung zum Tragen kommt, wobei immer der ganze Patient gesehen wird und nicht nur das aktuelle Problem.

Frühzeitig in die Reha – und dann nach Hause

Es ist erwiesen, dass durch Physiotherapie die Aufenthaltsdauer im Krankenhaus verkürzt werden kann. In der Geriatrie wird durch optimale schnellstmögliche Behandlung einer Hospitalisation entgegengewirkt, also der Gefahr, dass der Patient dauerhaft in einer Pflegeeinrichtung untergebracht werden muss. Die Patienten können aufgrund der umfangreichen Therapiemöglichkeiten frühzeitig in die Rehabilitation entlassen werden und anschließend im Idealfall nach Hause zurückkehren.

*Steffi Patzkowski, Physiotherapeutin
Stellvertretende Leiterin des Interdisziplinären Therapeutenteams (ITT)
am Krankenhaus Barmherzige
Brüder München*

40 Spieler und 234 Figuren

Die Barmherzigen Brüder Gremsdorf produzieren Kicker

Fußball ist eines der beliebtesten Spiele, nicht nur auf dem Rasen. Die Gremsdorfer Werkstatt für behinderte Menschen baut nun schon seit Jahren erfolgreich die beliebten Kicker. Sie sind besonders stabil und so auch für die härtesten Einsätze gut geeignet.

Neben dem Turnier-Standard-Kicker (ab 799 €) werden viele Kicker mit individuellen Designs gebaut. So kann man sich seinen Kicker beispielsweise durch „Bandenwerbung“ teilweise oder ganz refinanzieren lassen. Auch bei den „Trikots“ kann man aus vielen Farben wählen. Ganz nach Wunschteam. „Königsblau“ oder „Bayernrot“. Selbst Mönche im Habit gibt's. Und



auch Frauenteam! Zu Großereignissen wie Welt- oder Europa-Meisterschaften gibt es limitierte Sondereditionen. Ob auf „Rasen“ oder einem „Hallenboden“ gespielt wird, kann ausgesucht werden. Den Wünschen und der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt. Am besten

Produkt des Monats

stellt man sich sein Team und seinen Kicker direkt vor Ort in Gremsdorf bei Höchststadt zusammen. Terminvereinbarung über Telefon 09193 627 290 oder E-Mail WfbmEmpfang@Barmherzige-Gremsdorf.de. Fordern Sie hier auch unseren Kicker-Flyer, Fotos und Informationen an.



Schaffte den Eintrag ins Guinness Buch: der Gremsdorfer Riesen-Kicker

Übrigens verleiht Gremsdorf auch Kicker. Der weltgrößte Kicker (Guinness Buch der Rekorde 2006) ist 12,26 Meter lang. An 80 Stangen kämpfen 40 Spieler mit 234 Figuren und 30 Bällen. Ein besonderes Spielsystem steigert die Spannung zusätzlich. Aber auch „normale“ Kicker werden verliehen. Einfach anfragen!

Torsten Kabel

25 Jahre Richard Pampuri-Förderstätte in Straubing

Am 4. Mai, dem Gedenktag des heiligen Richard Pampuri, kamen in der Johannes von Gott-Kirche der Barmherzigen Brüder in Straubing rund 80 Menschen zusammen, um das 25-jährige Jubiläum der Förderstätte zu feiern. Außerdem wurden die neuen Räume einiger Förderstättengruppen gesegnet.

Im Gottesdienst ging Dekan Johannes Plank auf ein Bild des Namenspatrons ein, das den Heiligen hinter einem Kreuz zeigt. Richard Pampuri habe immer versucht, das Kreuz in den Vordergrund seines Lebens zu stellen. Der Geistliche sprach den Wunsch aus, dass auch wir täglich etwas in der Begegnung von dieser Liebe zu Christus durchscheinen

lassen. Im Anschluss wurden in den neu sanierten Räumen einiger Förderstättengruppen die Kreuze gesegnet und anschließend wurde gefeiert.

Prior Frater Eduard Bauer aus Kostenz, der als Vertreter des Ordens gekommen war, ging in seinen Grußworten ebenfalls auf den heiligen Richard Pampuri

ein und wünschte alles Gute. Bürgermeisterin Maria Stelzl überbrachte die Glückwünsche der Stadt und Bezirks-tagsvizepräsident Franz Schedlbauer betonte, dass Teilhabe an Arbeit und Gesellschaft ein wichtiger Faktor sei.

In der Straubinger Einrichtung ist aus der Förderstätte in den letzten Jahren ein eigener Betrieb mit rund 100 Beschäftigten und 50 Mitarbeitern geworden. Förderstättenleiter Marco Schleicher konnte bei der Feier alle bisherigen Förderstättenleiter der letzten 25 Jahre begrüßen – Maximilian Auburger, Gisela Tietz, Anna Rieg-Pelz und Gerlinde Brandl – sowie seine Kollegen aus den Einrichtungen in Algasing, Gremsdorf und Reichenbach. Bei Musik der Gruppe „creazione unisono“ tauschten sich die Gäste über die aktuellen Entwicklungen aus.

Barbara Eisvogel

Freuen sich über 25 Jahre Förderstätte (von links): Förderstättenleiter Marco Schleicher, der Kostenzer Prior Frater Eduard Bauer, Dekan Johannes Plank, Bürgermeisterin Maria Stelzl, Bezirks-tagsvizepräsident Franz Schedlbauer und Geschäftsführer Hans Emmert.





Ordensleute bringen Gottes- und Nächstenliebe zusammen

Die Klosternacht in Algasing lockte viele Besucher an



Unter dem Motto „Hospitalität – Komm und sieh!“ luden die Barmherzigen Brüder am 16. Mai zu einer Klosternacht in Algasing ein. Und viele Gäste nutzten die Gelegenheit, sich im Kloster, im Wohnbereich der Behinderteneinrichtung oder in der Sankt Josefs-Werkstatt umzuschauen. Mitgestaltet wurde der Abend von den Franziskanerinnen aus Au am Inn und den Armen Schulschwestern aus Dorfen und Kloster Moosen.

ters Johannes von Gott in seinen Einrichtungen lebendig zu erhalten, und dank vieler weltlicher Mitarbeiter nach wie vor seinem Auftrag nachkommt, Menschen am Rande der Gesellschaft zu helfen.

Beim Festgottesdienst, der die Klosternacht einläutete, stellte der Dominikanerpater Professor Herbert Schlögel aus Regensburg die Frage, was genau fehlen würde, wenn es keine Ordensleute mehr gäbe. „Was ist der Mehrwert? Die Arbeit kann es nicht sein, denn die kann auch von anderen gemacht werden. Ich glaube, es ist das gemeinsame Leben, das sich besonders im gemeinsamen Gebet zeigt.“ Er ermunterte die Brüder und Schwestern daher zum Weitertun: „Die Gottes- und die Nächstenliebe zusammenzubringen, darum muss man ringen. Aber das ist genau der Mehrwert, den die Ordensleute einbringen können.“

Sie alle müssten mit mangelndem Nachwuchs leben, berichteten die Ordensleute im Algasinger Festsaal. „Etwa 2500 Schulschwestern wirken heute in 34 Ländern. Bei meinem Eintritt waren es noch 11 000“, veranschaulichte Schwester Rosina Meyer, Oberin der Schulschwestern, die Situation. Dennoch überwog bei den Schwestern und Brüdern die Zuversicht. Der Algasinger Prior Frater Bernhard Binder schilderte, wie der Orden der Barmherzigen Brüder versucht, den Geist seines Ordensstif-

Susanne Eder



Impressionen von der Klosternacht (von rechts oben gegen den Uhrzeigersinn): die gut gefüllte Klosterkirche; Fahnenabordnungen der Eibacher Vereine kamen zum Gottesdienst; Prior Frater Bernhard Binder begrüßt die Teilnehmer, hinter ihm (von links) Frater Meinrad Ebner, Professor Herbert Schlögel und Seelsorger Pater Augustine Annikattu; Frater Karl Wiench im Gespräch mit einer Schulschwester; auch Provinzial Frater Benedikt Hau kam zur Klosternacht; Führung im wunderschönen Algasinger Refektorium.



„Mit Christus unterwegs“

Christus-Ikone bei den Barmherzigen Brüdern in München

Im diesjährigen „Jahr der Orden“ wandert eine Christus-Ikone im Erzbistum München und Freising von Ordensgemeinschaft zu Ordensgemeinschaft. Auf insgesamt 19 Stationen soll die Ikone in den einzelnen Gemeinschaften etwa zwei Wochen verbleiben und zu einem zentralen Punkt des Gebets und der Andacht werden. Die Barmherzigen Brüder in München erhielten die Ikone von den Jesuiten in St. Michael, München, und begrüßten sie am 19. Mai vor dem Johannes-Hospiz. Von dort zogen die Gläubigen mit der Ikone zur Krankenhauskirche und feierten die heilige Messe. Im Münchner Krankenhaus wurde das Christusbild bis 29. Mai verehrt. Davor war es auch schon bei der Klosternacht in Algasing (siehe gegenüberliegende Seite) verehrt worden. Die Barmherzigen Brüder reichten die Ikone an die Schwesterngemeinschaft Abtei Venio in München weiter.

kio



Unser Foto zeigt (von links) Provinzial Frater Benedikt Hau, Frater Magnus Morhardt, Frater Christoph Meißner, der die Ikone in den Händen hält, Pater Johannes von Avila Neuner, Prior Frater Emerich Steigerwald, Frater Karl Wiench und Augustinus Bauer, Stadtpfarrer von Christkönig.



Frischer Wind für die facebook-Redaktion

Jetzt auch für jede/jeden gut erreichbar

Miriam Zollner (2. von links) vom Tagungs- und Erholungshaus in Kostenz und Frater Markus Krippner (rechts) aus Regensburg verstärken künftig das

facebook-Team des Ordens. Provinzsekretär Frater Magnus Morhardt und Redakteurin Kirsten Oberhoff freuten sich über den lieben Besuch im Provinzialat

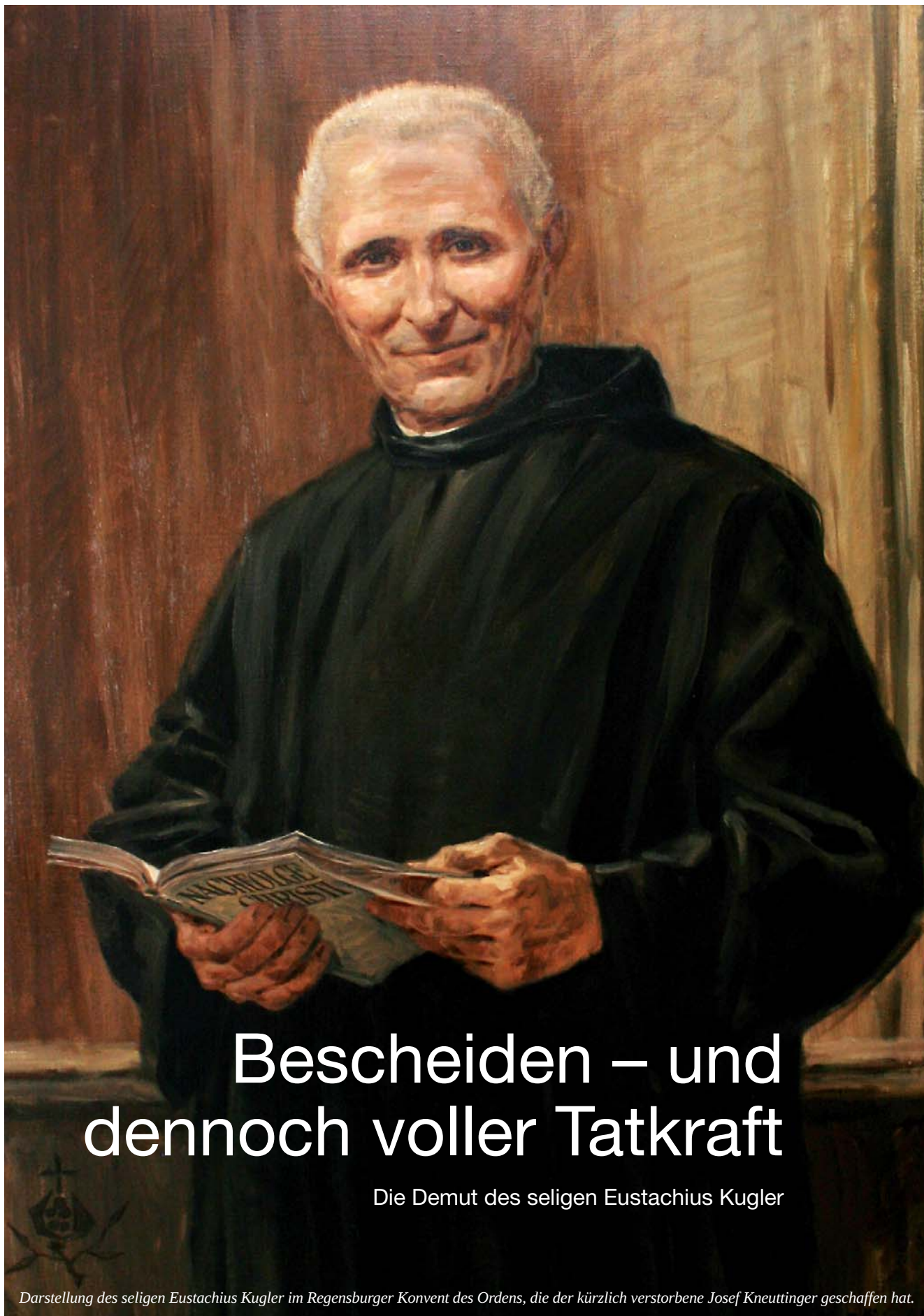
des Ordens in München bei dem ersten Arbeitstreffen.

Um künftig noch mehr aus unseren Einrichtungen auf der facebook-Seite des Ordens posten zu können, haben wir eine neue E-Mail-Adresse eingerichtet. Wir hoffen auf schöne Fotos von Brüdern, aus unseren Schulen, von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen der Barmherzigen Brüder. Wir freuen uns auf interessante Begebenheiten an Ihrem Arbeitsplatz, bei Ihren Fortbildungen, im Unterricht, bei Veranstaltungen etc., die Sie teilen wollen. Und dürfen: denn bitte **vor** Veröffentlichung stets das Einverständnis der abgebildeten Personen erfragen.

Einfach E-Mail an:
fb@barmherzige.de

Und wieder mal reinschauen unter
www.facebook.com/barmherzige.brueeder

kio



Bescheiden – und dennoch voller Tatkraft

Die Demut des seligen Eustachius Kugler

Darstellung des seligen Eustachius Kugler im Regensburger Konvent des Ordens, die der kürzlich verstorbene Josef Kneuttinger geschaffen hat.

Am 10. Juni begehen die Barmherzigen Brüder den Gedenktag des seligen Eustachius Kugler. Der gebürtige Oberpfälzer trug von 1925 bis zu seinem Tod am 10. Juni 1946 in Regensburg die Verantwortung als Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz. Am 4. Oktober 2009 wurde in Regensburg die Seligsprechung des Barmherzigen Bruders gefeiert. Der selige Eustachius Kugler zeichnet sich neben einer tiefen Gottverbundenheit, die er durch das vertrauensvolle Gebet pflegte, und einer ausgeprägten Liebe zu seinen Mitmenschen durch Haltungen aus, die aus seinem Christsein erwachsen. Eine dieser Tugenden ist die Demut.

Demut zählt nicht gerade zu den Tugenden, die heute besonders angesehen sind. Sie wird häufig als Sich-klein-Machen oder devote Unterwürfigkeit verstanden, während es doch gilt, möglichst viel aus sich zu machen und auf der Karriereleiter möglichst weit nach oben zu klettern. Wenn die Demut öffentlich zur Sprache kommt, dann etwa als Reaktion auf Wahlschläppen („Wir geloben Demut“), auf Naturkatastrophen, die zum Umdenken zwingen, oder auf persönliche Niederlagen. Im Begriff „Demütigung“ steckt zwar auch Demut, aber hier gibt es nur einen (vermeintlichen) Sieger und einen Verlierer.

Bewusste Lebenshaltung

Die Demut – christlich verstanden – ist eine Tugend, also eine Lebenshaltung, für die es sich bewusst zu entscheiden gilt und die man mit Leben erfüllen muss. Der Demütige erkennt Gott als den Größeren, den Schöpfer an, und weiß, dass er auf den „Vater im Himmel“ angewiesen ist. Trotz dieses Angewiesenseins hat Gott den Menschen mit einer besonderen Würde ausgestattet, die es ihm ermöglicht, die Welt mitzugestalten. Der demütige Mensch nimmt also nicht unbedingt alles duldsam hin, sondern bringt sich mit seinen Begabungen ein – immer in dem Wissen, dass er nicht selbst der „Macher“ ist. Das Gegenteil der Demut ist Hochmut, der sich gerne anderen überlegen fühlt. Der Demütige posaunt seine Demut auch nicht heraus, spricht nicht darüber, sondern lebt sie in aller Bescheidenheit.

Ein Beispiel an Demut bietet uns Jesus Christus, als er seinen Jüngern beim Abendmahl die Füße wäscht (vgl. Joh 13,3-15). Er, der Sohn Gottes, leistet ihnen einen Dienst, den sonst Sklaven verrichten. Jesus fordert die verdutzten und verärgerten Jünger – und damit auch alle, die an ihn glauben – auf, es ihm nachzutun, das heißt ihren Mitmenschen zu dienen. Und Demut bedeutet ja auch „Mut zu dienen“. In der Feierlichen Profess – analog zur Priesterweihe – werfen sich die Ordensmänner und -frauen während des Gesangs der Allerheiligen-Litanei zu Boden. In dieser so genannten Prostratio wird die Demut auf besonders eindrückliche Weise erfahrbar. Sie ist Ausdruck der Ganzhingabe an Gott.

Demütig trotz hoher Verantwortung

Der selige Eustachius Kugler war ein durch und durch demütiger Mensch. Und das ist umso bedeutsamer, da er über 21 Jahre lang als Provinzial das höchste Leitungsamt der Bayerischen Ordensprovinz innehatte. Die Bescheidenheit lernte er schon zu Hause kennen, wuchs er doch in einfachen Verhältnissen in dem kleinen Dorf Neuhaus bei Nittenau auf. In seiner Lehrzeit zum Bauschlosser in München war er auf die Unterstützung seiner Geschwister angewiesen, die in der Landeshauptstadt wohnten.

Im Laufe der Zeit ist wohl auch sein Glaube an Gott zu einer verlässlichen Lebensbeziehung herangewachsen. Mit diesem Gottvertrauen konnte Joseph Kugler den Schritt wagen, Ordensmann zu werden, nachdem er in Reichenbach die Barmherzigen Brüder kennengelernt hatte. Er war fasziniert von der Arbeit der Brüder, die sich – demütig – in den Dienst von Menschen mit Behinderungen gestellt haben.

Auch als Ordensbruder, dem immer mehr verantwortungsvolle Aufgaben als Subprior, Prior und schließlich als Provinzial übertragen wurden, behielt Frater Eustachius Kugler seine Demut und Bescheidenheit bei. Dazu könnte neben dem Bewusstsein, Kind Gottes zu sein, auch seine Gehbehinderung beigetragen haben. Seitdem er in seiner Bauschlosserlehre vom Gerüst fiel und

sich dabei eine komplizierte Wunde am rechten Fuß zuzog, musste er mit dieser Einschränkung leben. Aber Krankheit und Behinderung können schließlich den Blick auf das Wesentliche im Leben schärfen. Krankheiten plagten Frater Eustachius Kugler zusätzlich gegen Ende seines Lebens, litt er doch unter einem Zwölffingerdarmgeschwür, zu dem sich auch noch ein Magenkrebs gesellte. Trotz dieser Krankheiten blieb er weiterhin heiter und gelassen und vertraute ganz auf Gott.

Ein Beispiel der Demut erwies Frater Eustachius Kugler, der sich stets als Barmherziger Bruder wie jeder andere auch verstand, indem er als Ordensoberer bei der Pflege und Betreuung von kranken und behinderten Menschen mitarbeitete.

So schreibt der Autor Christian Feldmann in seinem Buch „Ordensmann und Menschenfreund“ über Frater Eustachius Kugler, dass dieser als Prior in der Pflegeeinrichtung in Straubing sich nicht nur um die notwendigen Verwaltungsarbeiten kümmerte, sondern plötzlich „neben den Kochtöpfen oder in der Waschküche, in den Krankensälen und bei der Essensausgabe“ auftauchte und in der so genannten „unreinen“ Abteilung beim Anziehen der Bewohner und beim Essenverteilen ganz selbstverständlich mitmachte. Er war sich für diese Arbeiten nicht zu schade.

Visionäre Planung des Regensburger Krankenhauses

Der selige Eustachius Kugler wird als stiller und bescheidener Ordensmann beschrieben, der dennoch wusste, was er wollte. Dies zeigte sich schließlich beim Bau des Regensburger Krankenhauses, das er visionär plante. Demut oder Bescheidenheit und Tatkraft sind keine Gegensätze. So wie Frater Eustachius Kugler gelebt hat, ist er auch als Seliger: eher still und bescheiden. In Regensburg etwa kommen Patienten, Angehörige und Besucher in aller Stille mit ihren Anliegen in die Seitenkapelle der Krankenhauskirche, um sie der Fürbitte des seligen Eustachius Kugler anzuvertrauen.

Frater Magnus Morhardt



Predigtgespräch mit (von links) Frater Seraphim Schorer, Sebastian Fritsch, Pfarrer Armin Kensbock, Frater Magnus Morhardt und Frater Damian Horváth

Am Tag der Barmherzigkeit in Köthen

In der Stadt im heutigen Sachsen-Anhalt wirkten im 19. Jahrhundert einige Jahre lang Barmherzige Brüder in einem Spital

Mehrere Anlässe führten drei Barmherzige Brüder aus Regensburg und München – Frater Seraphim Schorer, Frater Magnus Morhardt und Frater Damian Horváth – sowie Kandidat Sebastian Fritsch nach Köthen: Der dritte Sonntag der Osterzeit wird in der katholischen Kirche als „Misericordias Domini“ (Barmherzigkeit des Herrn) bezeichnet. Außerdem feiert die schicke Bachstadt in Sachsen-Anhalt 2015 ihr 900-jähriges Stadtjubiläum. Der Pfarrer der katholischen Stadtpfarrei Sankt Maria, Armin Kensbock, lud deshalb Barmherzige Brüder aus Bayern ein, um den „Tag der Barmherzigkeit“ am 19. April in Köthen mitzugestalten.

Außerdem gibt es einen historischen Bezug des Ordens zur Stadt Köthen: Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen, der 1825 zur katholischen Kirche übergetreten war, erbat für das neu zu errichtende Spital in Köthen Barmherzige Brüder aus Wien. Die ersten Brüder aus Österreich kamen im November 1828 nach

Köthen. Das von Gottfried Bandhauer erbaute Spital wurde am 29. November 1828 eröffnet. In dem kleinen Spital an der Wallstraße wurden bis zu 30 Patienten versorgt. Nach dem Tod Herzog Ferdinands am 29. August 1830 wurde „heftige Abneigung gegenüber allen Katholiken unter den einheimischen Protestanten laut“, wie in den Unterlagen zu lesen ist. Allerdings erhielten die Patienten 1830 noch einen neuen Krankensaal neben der bereits errichteten Klosterkirche samt Klostergebäuden.

Anfang 1832 verließen die Barmherzigen Brüder Köthen, um nach Österreich zurückzukehren. Der Hausobere Frater Dionysius Göstel zog in das Krankenhaus St. Wolfgang in Neuburg an der Donau, um dort nach der Säkularisation Aufbauhilfe zu leisten. Am 11. April 1832 wurde das Kloster samt Spital geschlossen. Nach unterschiedlicher Nutzung als Armenschule und Tischlerei befindet sich in dem sanierten Spitalgebäude seit 2009 die „Europäische Bibli-

othek für Homöopathie“. Der frühere helle Krankensaal ist immer noch als solcher erkennbar.

Die Barmherzigen Brüder, die nach Köthen gereist waren, standen dem rührigen Pfarrer Kensbock in drei Pfarrgottesdiensten – in den Landgemeinden Osternienburg und Görzig sowie zum Abschluss in der Pfarrkirche St. Maria, Köthen – bei Predigtgesprächen Rede und Antwort und gaben den zahlreichen Gottesdienstbesuchern Zeugnis von ihrem Leben als Barmherzige Brüder.

Am Sonntagnachmittag fand im Eingangsbereich der HELIOS Klinik eine ökumenische Andacht statt. In der Wort-Gottes-Feier zum Thema „Füße, auf denen wir stehen“ sprachen die Barmherzigen Brüder die Fürbitten. Zum Abschluss ermunterte Frater Seraphim die Mitfeiernden, sich bei Krankheiten vertrauensvoll an Gott zu wenden.

Frater Magnus Morhardt

Sommerfest in Malseneck am 28. Juni

Um **11.30 Uhr** geht's los! Schloß Malseneck bei Kraiburg am Inn lädt für den 28. Juni zum traditionellen Sommerfest. Die Einrichtung für Menschen mit Behinderung der Barmherzigen Brüder hat – neben Speis und Trank – ein attraktives Programm zusammengestellt: Die Kraiburger Narrengilde wird ebenso auftreten wie die integrative Theatergruppe „Moment mal, bitte!“ Auch für die Kleinen ist einiges geboten: Hüpfburg, Reiten, Schminken und ein Clown. Interessierte Besucherinnen und Besucher können sich durch die Einrichtung führen lassen. Das Sommerfest findet bei jedem Wetter statt. Ende: 18 Uhr.

Die integrative Theatergruppe „Moment mal, bitte!“ wird auch in diesem Jahr wieder beim Malsenecker Sommerfest auftreten.



Sommerfest in Kostenz am 12. Juli



Das Sommerfest des St. Johannes-Kinderheims Kostenz beginnt am Sonntag, 12. Juli, um **10.00 Uhr** mit einem Gottesdienst im Freien. In der Schmankerlgasse wird anschließend reichhaltige Verköstigung angeboten, natürlich bei zünftiger Musik. Geboten sind außerdem allerlei Beschäftigungen für Groß und Klein und Hausführungen. Ende gegen 17.30 Uhr.

Die Kostenzer freuen sich auf Ihr Kommen!

*Für alle ist was geboten:
Szene vom Kostenzer
Sommerfest 2014*

Spanische Begegnungen

Eine Delegation der Bayerischen Ordensprovinz nahm an der Abschlussfeier des Gedenkjahres zum 100. Todestag des heiligen Benedikt Menni teil

Zwei Barmherzige Brüder sowie vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Bayerischen Ordensprovinz trafen sich am 22. April am Flughafen München, um gemeinsam ihren Flug nach Madrid anzutreten. Ihr Ziel war die kleine Stadt Ciempozuelos, rund 35 Kilometer von der spanischen Hauptstadt entfernt.

Prior Frater Bernhard Binder (Alga-sing), Frater Christoph Meißner (München), Christine Hackenberg und Tanja Paladini (Gremsdorf), Annemarie Gerstmeir (Neuburg) und Andreas Kerl (Regensburg) bildeten die kleine deutsche Delegation, die an den Feierlichkeiten zum Abschluss des Benedikt-Menni-Gedenkjahres teilnahm.

Enge Bindung zu Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu

Gerade die Einrichtungen in Gremsdorf und Neuburg hatten bis vor rund zwei Jahrzehnten ein ganz besonderes Verhältnis zu Pater Benedikt Menni, der im



Gedenkstein in der Einrichtung der Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu



Die Pilgergruppe aus Bayern mit (von links) Annemarie Gerstmeir, Frater Christoph Meißner, Tanja Paladini, Christine Hackenberg, Frater Bernhard Binder, Andreas Kerl und Schwester Gloria

Jahr 1999 heiliggesprochen wurde. Seinem Engagement ist die Entstehung der Kongregation der Hospitalschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu zu verdanken. Etwa 20 Jahre lang, bis Anfang der 1990er Jahre, haben diese „Spanischen Schwestern“ sowohl in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Gremsdorf als auch im Altenheim St. Augustin in Neuburg mitgearbeitet.

Noch am Anreisetag war am Abend der offizielle Empfang durch die beiden Provinzoberen, Pater José Antonio Soria Kraus und Schwester Maria Rosario Iranzo sowie der Bürgermeisterin der Stadt, Maria Angeles Garcia Herrera. Sowohl die Hospitalschwestern als auch der Orden der Barmherzigen Brüder unterhalten große psychiatrische Einrichtungen in der Stadt mit ihren rund 28 000 Einwohnern.

Am 23. April hießen, nach der Feier der Eröffnungsmesse in der Kirche der

Brüdereinrichtung die Generaloberen Schwester Anabela Caneiro und Pater Jesús Etayo die Teilnehmer herzlich willkommen.



Menni-Statue und Kirche der Einrichtung der Barmherzigen Brüder



In verschiedenen Vorträgen wurde den zahlreichen Teilnehmern das Leben und Wirken des heiligen Benedikt Menni präsentiert.

Und herzlich war für Tanja Paladini und Christine Hackenberg aus Gremsdorf nach über 20 Jahren das Wiedersehen mit einer „lieben Kollegin von früher“. Einst haben sie mit Schwester Gloria zusammengearbeitet, gerne schwelgten sie

mit ihr in gemeinsamen Erinnerungen. Nicht ganz so leicht war es dann, den Vorträgen zu folgen, die Bruder Luis Valero und Schwester Maria Concepcion Ochotorena über Leben und Wirken des heiligen Benedikt Menni hielten, die

Übersetzung erfolgte nur in Englisch und Französisch. Ganz besonders gefiel dann die abendliche Theatervorführung mit Bewohnerinnen und Bewohnern aus den beiden Einrichtungen im Auditorium der Schwestern. Eine Vigil in den späten Abendstunden beendete den zweiten Tag.

Mit dem Bischof von Getafe, Joaquin López de Andújar, feierten die zahlreichen Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Provinzen der Barmherzigen Brüder den Abschlussgottesdienst in der Kirche der Schwesterneinrichtung.

Bevor es wieder zum Flughafen ging, fand die deutsche Delegation noch etwas Zeit, um die örtlichen Gegebenheiten mit ihren herrlichen Parks und Gärten in Augenschein zu nehmen.

*Johannes Salomon
Frater Christoph Meißner*

„Der Mensch ist eine Medizin für den Menschen“

Heiliger Johannes Grande - Gedenktag am 3. Juni

Tuchhändler, Einsiedler, Krankenpfleger, Krankenhausleiter, Pflegepionier – und Barmherziger Bruder. Das Leben des heiligen Johannes Grande war intensiv und sollte nur 54 Jahre dauern.

Am 6. März 1546 kommt er in Carmona bei Sevilla als Sohn einfacher Handwerker zur Welt. Mit 13 macht er bei einem Tuchhändler in Sevilla eine Kaufmannslehre. Frustriert vom betrügerischen Gewerbe zieht er sich in eine Einsiedlerklause zurück. Eine Begegnung mit zwei obdachlosen, kranken Männern ist ihm Zeichen: er nimmt die beiden auf und sorgt für sie. Im Dienst an Armen und Leidenden will er von nun an Gott dienen. Der erst 19-jährige Johannes begibt sich 1565 nach Jerez de la Frontera und widmet sich zunächst im Königlichen Gefängnis den Armen und Kranken. Dies wurde zur Lebensaufgabe des Johannes Grande, der sich selbst Johannes Pecador, der Sünder, nannte.

In Jerez geht er in die Hospitäler und beginnt mit der Krankenpflege. Im Jah-

re 1567 übernimmt er die Leitung des Letrán-Hospitals und errichtet später ein eigenes Krankenhaus mit 40 Betten. Mit sechs Gefährten tritt Johannes 1574 in Granada der Brüdergemeinschaft des Johannes von Gott bei. Zurück in Jerez, wird ihm 1593 vom Bischof von Sevilla



Der heilige Johannes Grande auf einem Glasfenster in der Marienkapelle des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg

die Neuordnung des Krankenhauswesens anvertraut. In Zeiten, in denen in Spitälern oft korruptes Personal roh den Dienst an den Kranken verrichtete, trat Johannes Grande für eine neue Art der Krankenpflege ein. Johannes erreichte, dass Männer und Frauen getrennt voneinander untergebracht waren, dass Patienten mit Infektionskrankheiten, Operierte und unheilbar Kranke individuell versorgt wurden. Getreu seinem Ausspruch „Der Mensch ist eine Medizin für den Menschen“ pflegten er und seine Mitbrüder die Kranken und Sterbenden. Auch zu Zeiten der großen Pest im Jahre 1599. Eine halbe Million Menschen verstarb damals, auch Johannes starb am 26. Mai 1600 im Alter von 54 Jahren.

Der „arme Knecht der Armen Christi“, wie er sich selbst einmal bezeichnete, wurde von Papst Pius IX. im Jahr 1853 seliggesprochen, die Heiligsprechung erfolgte 1996 durch Papst Johannes Paul II.

Kirsten Oberhoff

„Wir brauchen eine neue Sicherheitskultur“

Dr. Robert van Arkel ist Bereichsleiter Medizinische Qualität und Patientensicherheit im Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder

Etwa 6000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zum Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder Bayern. In den Häusern in Regensburg, München, Schwandorf und Straubing betreuen sie jährlich etwa 106 000 stationäre und 180 000 ambulante Patienten. Neu geschaffen wurde nun die einrichtungsübergreifende Stelle des Bereichsleiters Medizinische Qualität und Patientensicherheit. Seit September 2014 ist der 51-jährige Dr. Robert van Arkel mit dieser Aufgabe betraut. Sein Büro befindet sich im Straubinger Klinikum.

Der Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin war 18 Jahre lang als Arzt tätig, zuletzt als Leitender Oberarzt. Im Anschluss an sein Masterstudium in Health Management war er vier Jahre in der Holding der Sana Kliniken AG im Qualitäts- und Risikomanagement beschäftigt. Im Anschluss war er als Leiter Medizinische Prozesse in der Klinikleitung der Sana Kliniken des Landkreises Cham tätig. Mit Dr. van Arkel sprach Ursula Eisenmann.

Was ist Ihre Aufgabe als Bereichsleiter Medizinische Qualität und Patientensicherheit für den gesamten Krankenhausverbund?

Dr. Robert van Arkel: Der konstruktive Umgang mit medizinischer Ergebnisqualität und Patientensicherheit ist das Top-Thema der Gesundheitspolitik. Meine Aufgabe wird es sein, hier die Weiterentwicklung voranzutreiben. Dabei ist mir wichtig, dass kein bürokratischer Aufwand für die am Patienten tätigen Ärzte und Pflegekräfte, sondern mehr Sicherheit für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für die Patienten entsteht.

Geht es bei medizinischer Qualität um Behandlungsergebnisse?

Derzeit werden unglaublich viele Daten aus verschiedenen Quellen erhoben. Die Gefahr, sich im Ergebnisschlingel zu verirren, ist sehr groß. Deshalb ist es auch meine Aufgabe, den Umgang mit den Ergebnissen zu priorisieren und mich auf das Ableiten von konkreten Maßnahmen zu konzentrieren. Alle Krankenhäuser sind Mitglieder bei Qualitätsindikatoren für kirchliche Krankenhäuser (QKK). Zusammen mit den Ergebnissen der Qualitätssicherung aus Routinedaten (QSR) des Wissenschaftlichen Instituts der AOK stellen sie die bedeutendsten Informationsquellen zu medizinischer Ergebnisqualität dar.

Schlagwort Patientensicherheit: Patientenarmband, Aktion Saubere Hände, OP-Checkliste gibt es bereits. Wo besteht Handlungsbedarf?

Ja, hier wurde bereits sehr viel geleistet. Dennoch steht die gesamte Patientensicherheits-Bewegung erst am Anfang. Eine der größten Herausforderungen ist die Entwicklung einer echten Sicherheitskultur, die sich vom bürokratischen Umgang mit Risiken weiterbewegt zu einem sicherheitsfördernden Umgehen mit den täglichen Gefahren. Dies beinhaltet zum Beispiel, dass Schwachstellen aktiv gesucht werden, Informationen und neue Ideen willkommen sind. Das alleinige Einführen einer OP-Checkliste genügt nicht. Die entscheidende Frage ist, ob Strukturen und Prozesse angepasst wurden, Verantwortlichkeiten geklärt sind und ob alle den Sinn und Zweck der Checkliste verstanden haben und das Vorgehen emotional akzeptieren.

Welche Pläne verfolgen Sie konkret? Wie lässt sich die Sicherheit steigern?

Wir wissen, dass 70 bis 80 Prozent der vermeidbaren Ereignisse darin begrün-



Dr. Robert van Arkel in seinem Büro im Straubinger Klinikum St. Elisabeth

det sind, dass Menschen trotz bester Absicht und Qualifikation Fehler machen. Dazu kann es zum Beispiel dadurch kommen, dass die Beteiligten unterschiedliche Vorstellungen von der jeweiligen Situation haben, menschliche Leistungsgrenzen nicht anerkennen oder ein traditionelles hierarchisches Rollenverständnis die Kommunikation im Team blockiert. Der risikominimierende Umgang mit diesen sogenannten Humanfaktoren ist aus der Hochsicherheitsindustrie wie beispielsweise der Luftfahrt bestens erforscht und nachweisbar auf die Medizin in angepasster Form übertragbar. Mein Ziel ist es, den Umgang mit den Humanfaktoren in der Medizin zu professionalisieren. Dazu brauchen wir eine neue Sicherheitskultur, Schulungen und Training. Das so erlernte Wissen kann dann in einem zweiten Schritt in Simulationstrainings regelmäßig eingeübt und trainiert werden.

Interview: Ursula Eisenmann

Treffen der Klinikchefs im Regensburger Krankenhaus

Kritik am Entwurf zur Krankenhausreform

Im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg trafen sich am 7. und 8. Mai die Vorstände und Geschäftsführer der etwa 40 Krankenhäuser der Schwerpunkt- und Maximalversorgung in Bayern mit der Bayerischen Krankenhausgesellschaft. Bei einer Pressekonferenz äußerten sich Siegfried Hasenbein, der Geschäftsführer der Bayerischen Krankenhausgesellschaft (BKG) und Christian Kuhl, Vorsitzender der Geschäftsführung der Barmherzige Brüder gemeinnützige Krankenhaus GmbH, zu politischen Fragen.

Enttäuscht reagierten die Chefs der Krankenhäuser auf den Anfang Mai vom Bundesgesundheitsministerium

vorgelegten Entwurf eines Krankenhaus-Strukturgesetzes. Dass die gut begründeten Anliegen der Krankenhäuser beiseite gewischt und die finanziellen Kürzungen sogar noch erweitert würden, bezeichneten Hasenbein und die Krankenhausgeschäftsführer als „fehlende Wertschätzung für alle Krankenhäuser und deren Mitarbeiter“. Die Klinikleitungen frustrierte besonders, dass die Politik eine Krankenhausreform ankündigte, mit der die Ungerechtigkeiten im Vergütungssystem beseitigt werden sollten, aber nun das Gegenteil vorhabe: „Mit keiner Silbe wird darauf eingegangen, dass der medizinische Fortschritt, eine alternde Gesellschaft und steigende Ansprüche der Patienten zu einer erhöh-



BKG-Geschäftsführer Siegfried Hasenbein (rechts) und Christian Kuhl, Vorsitzender der Geschäftsführung der Barmherzige Brüder Krankenhaus GmbH, beim Pressegespräch

ten Nachfrage führen. Für all dies nimmt man die Krankenhäuser in finanzielle Haftung“, sagte BKG-Geschäftsführer Hasenbein.

Besonderen Wert legen die Klinikvertreter auf die Feststellung, dass man die sogenannte „Qualitätsoffensive“, die die Bundesregierung mit der Reform ausruft, unterstützen werde. Für gute Qualität benötige man aber ausreichend Personal und moderne Ausstattung.

BKG/js

Bischöfe beschließen Lockerungen im kirchlichen Arbeitsrecht

Für die mehr als 700 000 Mitarbeiter der katholischen Kirche und der Caritas gilt künftig ein verändertes Arbeitsrecht. Mit der Reform geht die Kirche auf wiederverheiratete Geschiedene und Mitarbeiter zu, die in eingetragenen Lebenspartnerschaften leben. Außerdem wird festgelegt, wie die Gewerkschaften künftig bei den Verhandlungen über kirchliche Arbeitsvertragsbedingungen beteiligt werden.

Die Bischöfe veröffentlichten am 5. Mai in Bonn eine modernisierte Fassung der kirchlichen Grundordnung. Sie hat allerdings nur empfehlenden Charakter. Rechtswirksamkeit tritt ein, sobald der jeweilige Bischof die Neuerungen in seinem Bistum in Kraft setzt. Sollte dies in einer Diözese nicht geschehen, gilt dort die bisherige Rechtslage. Nicht alle Bischöfe hatten der Reform zugestimmt. Für die Einrichtungen der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder muss der Provinzial die geänderte Grundordnung in Kraft setzen.

Konkret sollen arbeitsrechtliche Folgen einer Wiederverheiratung oder einer eingetragenen Lebenspartnerschaft auf schwerwiegende Fälle beschränkt werden, in denen die Integrität und Glaub-

würdigkeit der Kirche beeinträchtigt wird oder die „ein erhebliches Ärgernis in der Dienstgemeinschaft oder im beruflichen Wirkungskreis erregen“. Kündigungen sollen nur das allerletzte Mittel sein. Für pastoral-katechetische und bischöflich besonders beauftragte Mitarbeiter bleibt die bisherige Rechtslage bestehen: Sie unterliegen erhöhten Loyalitätsforderungen, müssen also bei Wiederheirat oder Eingehen einer Lebenspartnerschaft mit arbeitsrechtlichen Konsequenzen bis hin zur Kündigung rechnen. Bei den sonstigen Mitarbeitern kommt eine arbeitsrechtliche Ahndung des Fehlverhaltens nur in Ausnahmefällen in Frage.

Die Reform legt darüber hinaus fest, dass Gewerkschaften am Zustandekom-

men kirchlicher Arbeitsvertragsbedingungen zu beteiligen sind. In welchem Umfang sie in den arbeitsrechtlichen Kommissionen vertreten sind, hängt vom gewerkschaftlichen Organisationsgrad der Mitarbeiter ab.

Caritaspräsident Peter Neher begrüßte, dass sich die Bischöfe intensiv mit der Lebenswirklichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auseinandergesetzt hätten. „Auch das Scheitern gehört zum Leben. Und hier muss sich in besonderer Weise zeigen, wie die Kirche den Menschen beisteht, die mit Brüchen in der eigenen Biografie leben.“ Dies müsse auch im Arbeitsrecht der Kirche deutlich werden.

KNA/js

Berufung in der Berufung

Krankenhauspfarrer Hermann Berger ist am Klinikum St. Elisabeth in seinem Traumberuf angekommen

Auf Hermann Berger trifft es voll und ganz zu: Der 52-Jährige fühlt sich zum Krankenhauspfarrer berufen. Im September vergangenen Jahres ist sein Wunsch, sich ausschließlich mit Kranken zu beschäftigen, am Straubinger Klinikum St. Elisabeth in Erfüllung gegangen. Im Gespräch erzählt der gebürtige Regensburger, was für ihn Berufung bedeutet und was dabei helfen kann, seinen Weg zu finden.

Berufung ist eine besondere Befähigung, die jemand als Auftrag in sich fühlt. Für Hermann Berger ist es eine innere Bestimmung, an deren Anfang

Serie Berufung: Seelsorger

ein Ruf steht. Der Berufene müsse bereit sein, den Ruf zu hören und ihm zu folgen. „Das hat etwas mit Entschei-

dung zu tun und erfordert Mut.“ Einen von vielen Wegen zu wählen bedeute auch, sich von anderen Möglichkeiten zu verabschieden. Der Ruf könne sich auf ganz unterschiedliche Weise bemerkbar machen. Er äußere sich in Begegnungen, Erlebnissen, Erfahrungen, in Krisen oder verrückten Wendungen. „So bunt wie das Leben, so vielfältig ist die Berufung.“

Die Haltung macht den Unterschied

„Wir sind alle auf der Suche nach Sinn. Auf dieser Suche kann sich Berufung ergeben“, sagt der Seelsorger. Dabei kann alles Berufung sein: Elternschaft, Ehe oder Beruf. Allein die Haltung zur Tätigkeit macht den Unterschied aus. Sieht man zum Beispiel in der Arbeit nur ein Mittel, um Geld zu verdienen, oder erfüllt sie einen und ist sinnstiftend? Trotzdem macht selbst der Traumberuf nicht

rund um die Uhr Freude. „Irgendwann holt einen der Alltag ein. Man muss Mut haben, die Berufung durchzutragen“, gibt Berger zu. Manches Ideal werde im Laufe der Zeit auch in Frage gestellt.

Seine eigene Geschichte überschreibt Berger mit „Berufung in der Berufung“. Nach Abitur und Bundeswehr studierte er zwei Semester Geschichte und Politik. Es war die Zeit, in der er seinen Weg suchte, viele Fragen stellte, auch Fragen nach dem Sinn. „Der Ruf war anfangs unbestimmt.“ Erst im Gehen des Weges entstand Schritt für Schritt immer mehr Klarheit, beschreibt der Seelsorger den Prozess der Selbstfindung. „Eine absolute Klarheit gibt es ja nie“, räumt er auch Zweifel ein.

Ganz unspektakulär waren es viele kleine Erfahrungen und Begegnungen, die Berger nachdenklich machten und schließlich zu dem Entschluss führten,



Auf der Palliativstation des Klinikums St. Elisabeth ist Krankenhaus-Seelsorger Hermann Berger besonders häufig. Das Bild zeigt ihn im Gespräch mit (von links) Assistenzärztin für Anästhesie Dr. Zdenka Houde und den Krankenschwestern Ulrike Dankesreiter und Ursula Smith.

Tipps für alle, die ihren Weg suchen

Jeder steht immer wieder vor der Frage: Wie geht es weiter mit mir? Krankenhaus-Seelsorger Hermann Berger hat ein paar Tipps parat:

- Welche Eignung und Neigung habe ich? Was kann ich und was macht mir Freude?
- Der Mut, gegen den Strom zu denken und zu schwimmen, sollte den Lebensweg begleiten.
- Die Selbstfindung sollte von einer Portion Nachdenklichkeit gesteuert werden. Berger ruft dazu auf, sich von den oberflächlichen Einflüssen aus Medien und Internet zu befreien.
- Statt zu fragen: Was bringt mir das?, sollte die Frage lauten: Was bringe ich mit? Was bringe ich ein?

ins Priesterseminar einzutreten und Theologie zu studieren. Nach fünf Jahren als Kaplan und 16-jähriger Tätigkeit als Pfarrer in zwei Pfarreien erkannte Berger, den letzte Fragen schon immer stark beschäftigt haben: „Meine besondere Neigung gilt den Kranken.“ Er orientierte sich nochmal neu – fand Herausforderung und Erfüllung am Krankenbett.

440 Betten hat das Klinikum St. Elisabeth. Pfarrer Berger schaut bei den

Patienten am häufigsten vorbei, die seelischen Beistand am dringendsten brauchen: zum Beispiel auf der Palliativstation, hinzu kommen Stationsbesuche in einem bestimmten Rhythmus, aber auch Notrufe von der Intensivstation und der Notaufnahme. Gespräche mit Patienten, auf Wunsch miteinander beten, Spendung der Sakramente, Dasein bei Sterbenden und deren Angehörigen, Abschiedsrituale für Verstorbene und Beerdigung von Totgeburten nennt Berger als seine Aufgaben. Ab Sep-

tember 2015 steht ihm dabei eine Pastoralreferentin zur Seite, wofür er sehr dankbar ist.

Gespräch mit den Patienten zentral

Dem Seelsorger ist vor allem das Gespräch mit den Patienten sehr wichtig. Ihn interessiert: Was bewegt den Patienten? Was sucht er? Die Krankheit reißt den Menschen aus gewohnten Gleisen. Das Oberflächliche des Alltags bricht weg und wirft Fragen auf. „Ich bin nicht der, der auf alles Antworten hat. Ich sehe mich mehr als Hörender und möchte gemeinsam mit dem Patienten Antworten entwickeln“, sagt Berger. In solchen Situationen stellt sich die Frage nach Glauben und Religion in einem neuen Licht, im Letzten geht es immer um Sinn, um einen Sinn, der vor allem trägt und Halt gibt. Es gibt Momente, in denen die Macht des Ritus und des Gebets spürbar wird. Die Begegnungen mit den Kranken verlaufen aber nicht immer „tierisch ernst“. Es wird auch gelacht und über Weltliches geredet.

Ursula Eisenmann

400 Jahre Barmherzige Brüder in Graz

Heuer jährt sich die Gründung des Grazer Krankenhauses der Barmherzigen Brüder zum 400. Mal. Es ist damit nach dem ein Jahr früher gegründeten Wiener Krankenhaus die zweitälteste Niederlassung des Ordens in Österreich.

Dieses Jubiläum wird von der Österreichischen Ordensprovinz mit vielen Gästen gebührend gefeiert. Am 19. Juni lädt das Haus ein zu einem Tag der offenen Tür und einem Konzert der Grazer Kapellknaben. Am Samstag, den 20. Juni, findet ein Festgottesdienst statt und am Abend ein Gala-Empfang für geladene Gäste in der Aula der Alten Universität. Schließlich übertragen **ORF und ZDF am 12. Juli den Gottesdienst aus der Barmherzigen-Kirche Graz.**

Die misericordia wird in einer der nächsten Ausgaben das Jubiläum ausführlich würdigen.



Im Vordergrund: die Kirche und dahinter links das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in der Grazer Marschallgasse

„Mehr Mut als manche Männer“

Die katholische Sozialpolitikerin Ellen Ammann trug 1923 maßgeblich zur Niederschlagung des Hitler-Putsches bei

Eine energische Landtagsabgeordnete aus München war es, die im November 1923 eine tragende Rolle bei der Niederschlagung des Hitler-Putsches an der Feldherrnhalle spielte: Während die politische Führung noch zögerte, trommelte die katholische Sozialpolitikerin Ellen Ammann alle erreichbaren Minister zusammen, drängte sie zu der berühmt gewordenen Proklamation „Die verfassungsgemäße Regierung besteht weiter“ und veranlasste, dass Reichswehrruppen von Würzburg nach München beordert wurden. Eine Hundertschaft der Bayerischen Landespolizei stoppte die braune Horde, vier Polizisten, 16 Putschisten und ein Passant starben im Kugelhagel, Hitler selbst entkam in einem Sanitätsauto.

Würdigung im neuen NS-Dokumentationszentrum

Die Geschichtsbücher haben sich bisher nicht für Ellen Ammanns Rolle bei der – vorläufigen – Rettung der Demokratie im jungen Freistaat Bayern interessiert. Kaum jemand kümmerte sich um das Urteil des damaligen bayerischen Kultusministers und stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Franz Matt, die „Kollegin Ammann“ habe in diesen gefährlichen Zeiten „mehr Mut bewiesen als manche Herren“. Dem Minister Matt hatte sie in der Nacht vor Hitlers Marsch durch München einen ihrer Söhne auf dem Fahrrad geschickt, der den nichts Ahnenden aus dem Bett holte.

Jetzt wird der Einsatz der hochpolitischen Katholikin endlich gewürdigt – im NS-Dokumentationszentrum, das am 30. April in München eröffnet wurde. Biografien wie die ihre in der Dauerausstellung des neuen Zentrums sollen zeigen, dass es auch in München Zeitgenossen gab, die schon früh ihre Stimme gegen die „Hakenkreuzler“ erhoben.

Ellen Ammann war eine ziemlich untypische Bayerin: 1870 in Stockholm

geboren, protestantisch getauft, aber von der Mutter katholisch erzogen, heiratete Ellen Sundström 1890 den Münchner Orthopäden Ammann, ließ sich in Heilgymnastik ausbilden und unterstützte ihren Mann in der Leitung seiner Klinik. Gleichzeitig engagierte sie sich im sozial-karitativen Bereich, beteiligte sich an der Gründung der heutigen „Katholischen Mädchensozialarbeit“ und initiierte die katholische Bahn-



Ellen Ammann im Jahr 1930

hofsmission. Bis zu ihrem Tod war Ellen Ammann stellvertretende Vorsitzende des 1903 von ihr mitbegründeten Katholischen Frauenbunds. Immer wieder erwies sie sich als Pionierin der jungen christlichen Frauenbewegung. So hob sie zum Beispiel in München die erste „Katholische Soziale Frauenschule“ Deutschlands aus der Taufe, die für die noch in den Kinderschuhen steckende Sozialarbeit Maßstäbe setzte.

Die Mutter von sechs Kindern hatte seit 1919 für die Bayerische Volkspartei ein Abgeordnetenmandat im Bayerischen Landtag inne. Anfang 1923 sprengte eine Nazi-Horde in München eine Ver-

sammlung der „Friedensgesellschaft“, einem Pazifisten wurde dabei mit einem Eisenring ein Auge ausgeschlagen.

Vergeblich Hitlers Ausweisung gefordert

Zu der Frauendelegation, die daraufhin beim bayerischen Innenminister erschien und Adolf Hitlers unverzügliche Ausweisung aus Bayern verlangte, gehörte auch Ellen Ammann. Der Minister unternahm nichts – Ellen Ammann aber stand seither ganz oben auf der „Schwarzen Liste“ der Nazis.

Doch als Hitlers frühe Sturmtruppen im November 1923 in München putschen wollten, waren Politik und Polizei vorgewarnt – von Ellen Ammann, die von den Plänen Wind bekommen hatte. Sie war es, die alle erreichbaren Regierungsmitglieder und Funktionäre der Bayerischen Volkspartei in die Räume ihrer Frauenschule in der Theresienstraße holte und für eine Resolution sorgte, in der Hitlers und Ludendorffs Putsch als Staatsverbrechen verurteilt wurde. Sie beschaffte auch ein Auto, das die gefährdeten Kabinettsmitglieder am nächsten Morgen in das sichere Regensburg brachte.

Als sie 1932 in München 62-jährig an einem Gehirnschlag starb, würdigte sie Kardinal Faulhaber als „weitschauende Führerin der katholischen Frauenbewegung“. Ein Jahr nach ihrem Tod erschien eine kleine Biografie über die streitbare Frauenrechtlerin. Sofort ließ die NSDAP alle 60 000 Exemplare einstampfen.

Christian Feldmann

Das NS-Dokumentationszentrum in der Brienerstraße 34, München – in der Nähe des Königsplatzes – ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 19 Uhr geöffnet, bis Ende Juli bei freiem Eintritt.



Der heilige Quirin nach seiner Enthauptung im Himmel – Deckenfresko von Hans Georg Asam 1689/94, ehemalige Klosterkirche Tegernsee

Wie so vieles über das Leben von Quirin ist auch die Überführung der Gebeine des frühchristlichen Glaubenszeugen nach Bayern von Legenden überlagert. So floss bei einem letzten Halt zwischen Gmund und Tegernsee „dort, wo die Trage mit dem heiligen Leib gestanden war, eine lichte Quelle hervor“. Sie soll „angenehm im Geschmack“ und heilsam gewesen sein. Über der Quelle entstand die Klosterkirche St. Quirin, heute Filialkirche der Pfarrei Tegernsee. In ihrer Mitte ist bis heute ein Ziehbrunnen, der an das legendäre Ereignis erinnert. Im 15. Jahrhundert entdeckte man am Westufer des Tegernsees eine Erdölquelle, die bis ins 19. Jahrhundert heilkräftiges Quirinus-Öl spendete.

Helfer bei Augen- und Ohrenleiden

Am 16. Juni 804 wurden Quirins Reliquien feierlich in der Klosterkirche, seit 1803 Pfarrkirche St. Quirin, bestattet. Die Kirche in ihrer heutigen Gestalt ist das Werk großer Künstler, italienische Meister schufen den barocken Stuck und Hans Georg Asam die herrlichen Fresken.

St. Quirin, der früher als Helfer bei Augen- und Ohrenleiden angerufen wurde, ist der Patron von Tegernsee und mit dem Kloster verbundener Orte in Südtirol und in der Wachau. Das Namensfest des Heiligen wird nicht am Todestag, sondern am Tag seiner Überführung an den Tegernsee gefeiert.

Darstellungen zeigen den Heiligen des Tegernseer Tals als Kaisersohn in römischer Rüstung mit Krone, Zepter und Reichsapfel sowie als Märtyrer mit Schwert und Palmzweig, oft sind ihm als weitere Attribute ein Wassergefäß und Ölfläschchen beigegeben.

Dr. Albert Bichler

Bayerische Heilige

Quirin vom Tegernsee

Gedenktag: 16. Juni

Den frühchristlichen Namen Quirinus tragen mehrere Heilige. Einer von ihnen ist der römische Märtyrer Quirinus, dessen Reliquien im 8. Jahrhundert ins Benediktinerkloster Tegernsee kamen. Nach der Legende starb Quirinus unter Kaiser Claudius II. Gothicus (268-270) den Märtyrertod. Nach einer langen Kerkerhaft soll er mit dem Schwert getötet und in den Tiber geworfen worden sein. Der Überlieferung nach brachten Christen seinen Leichnam von der Insel Lycaonia, wo er bestattet wurde, zum

Pontianus-Friedhof in Rom, wo sie ihn in einem unterirdischen Gang bestatteten.

Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts begaben sich immer wieder Christen aus Bayern nach Rom, um die Stätten der Heiligen zu besuchen und Reliquien von Märtyrern in die Heimat zu bringen, so auch die Brüder Adalbert und Otkar, die Gründer des Benediktinerklosters Tegernsee. Mit päpstlicher Erlaubnis wurden ihnen Reliquien von Quirinus übergeben.

Berufungs-Rätsel

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Postfach 20 03 62
80003 München
bzw. an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

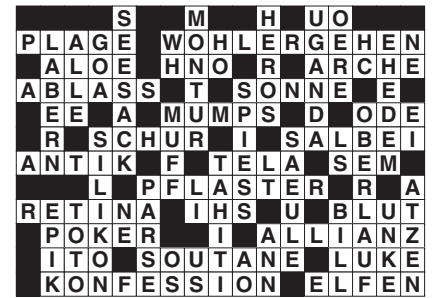
Einsendeschluss: **15. Juni 2015**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2015 der Besuch des Katholikentags Ende Mai 2016 in Leipzig für zwei Personen (eine Übernachtung) verlost.



Frater Karl Wiench aus dem Münchner Konvent hat die Gewinnerin gezogen. Der gelernte KFZ-Mechaniker trat 1996 in den Orden der Barmherzigen Brüder ein. Derzeit ist Frater Karl als Krankenpfleger auf der Palliativstation des Münchner Krankenhauses tätig und begleitet Einsätze bei der Münchner Straßenambulanz. Zudem ist er für die Ordenskandidaten zuständig.

Die Lösung aus dem letzten Heft:



APOSTOLAT

Gewonnen hat
Claudia Walther, Straubing
Wir gratulieren!

medizi- nisch: großer Schädel	Wermut- brannt- wein	altröm. Silber- münze	nicht dunkel	▽	Stelz- vogel	Ziegen- leder- hand- schuh	Kosten, Aus- lagen	▽	▽	häufig	Haupt- gott der nord. Sage	erneut, abermals	▽	helles eng- lisches Bier	Aufdring- lichkeit	▽
▷	▽	▽			▽	▽				medizin. verwen- dete Drogen	▷			▽		
nicht nackt	▷									Schön- ling (franz.)		Dyna- mik	▷			
				7					4							
med.: in natürl. Lage (in ...)			Teil des Auges	▷			alte Kultur- pflanze			medizi- nischer Verband	▷			3		Nord- ger- mane
▷					Musik- zeichen im Psalm		Tuch her- stellen	▷					kana- disches Rentier		Teil der Heiligen Schrift (Abk.)	▷
kurz für: eine	▷		Gottes Gunst	▷						Geiß- blatt- gewächs		med.: geron- nenes Blut	▷			1
									11							
älteste Stadt Deutsch- lands	▷				8		Emirat am Per- sischen Golf			Aus- strah- lung	▷			Südwind am Gar- da- see	▷	
Initialen des Malers Zille	▷		Sinnes- organ				Vorname des Autors Hamsun	▷				deut- scher Medi- ziner †	▷		nord- amerik. Indianer- stamm	
medizi- nisch: äußere Hirnhaut	süddt. Univer- sitäts- stadt	Ort der Kindheit Jesu	▷						2			nieder- ländisch: eins		türkische Lang- hals- laute	▷	
▷	▽				Quad- rille- figur	▷				Abk.: South Carolina		glätten, planie- ren	▷			Abk.: Beiname
▷				6		heftiger Wider- wille	▷							9	Musik- richtung (engl. Abk.)	▷
																5
medizi- nisch: Narben- bildung		sich über- geben	▷									medizi- nisch: Milz	▷			

DEIKE-PRESS-1712-5

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft

Frater Magnus Morhardt, Barmherziger Bruder

Meine Berufung zum Barmherzigen Bruder erlebte ich bei der seelsorglichen Begleitung eines chronisch kranken Patienten besonders deutlich. Herr A. infizierte sich durch eine Bluttransfusion mit einer chronischen Hepatitis, die nach etwa 30 Jahren letztlich zum Leberversagen geführt hat. Der Patient, der mit seiner Frau eine Ausflugsension geführt hat, war kirchlich in der Pfarrgemeinde beheimatet und mit Ärzten des Regensburger Krankenhauses befreundet, da Frau A. zum Beispiel einen heutigen Chefarzt als Kindergärtnerin betreut hatte.

Zwischen mir und Herrn A. sowie zu seiner Ehefrau, die ihrem Mann in der Krankheit Kraft gab, entwickelte sich durch meine Pastoralbesuche ein gutes Miteinander über Monate hinweg. Ich durfte in der Begleitung von Herrn A. und seiner Familie erleben, als Bruder an der Seite des Menschen zu stehen, so wie es Jesus Christus vorgelebt hat. Gerade in Zeiten von Krankheit und Ausichtslosigkeit war es wichtig, einfach da zu sein – zum Zuhören, zum Aushalten, zum Gebet. Die Krankheit von Herrn A. ging so weit, dass er schließlich auf der Palliativstation betreut werden musste.

In der letzten Stunde seines Lebens durfte ich seine Krankensalbung mitfeiern und ihn zusammen mit seiner tapferen Ehefrau und einer indischen Ordensschwester im Sterben begleiten. Frau A. schöpfte Kraft für ihre Trauer aus



der Hoffnung, dass es ihr Mann jetzt im Himmel besser habe. Darin konnte ich sie bestärken und trösten. Die – man kann sagen – freundschaftliche Begleitung von Herrn A. und seiner Familie war für mich eine wichtige Erfahrung, was es heißt, Barmherziger Bruder zu sein.

365 Zeugnisse der gelebten Gastfreundschaft

An dieser Stelle veröffentlichen wir in diesem Jahr jeweils ein „Zeugnis der gelebten Gastfreundschaft“ aus der bayerischen Ordensprovinz. Der Orden hat weltweit 365 solcher Zeugnisse von Brüdern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gesammelt – das jeweilige Zeugnis des Tages findet sich auf der Homepage der bayerischen Ordensprovinz www.barmherzige.de.

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
E-Mail: provinzial@barmherzige.de
Internet: www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Grund-Layout: Astrid Riege - grafica

Fotos: altrofoto.de (2), Aragonische Provinz (23 oben), Archiv Barmherzige Brüder (6, 18, 20, 23 unten), Barmherzige Brüder Gremsdorf (15 oben), Bilderbox.com (Titel, 3 oben), Claudia Cerny (7), Susanne Eder (17), Ursula Eisenmann (26 unten), Barbara Eisvogel (10 rechts), Fotolia/StevePeacewalker (5), Eduard Fuchshuber (25), Christine Hackenberg (22 unten rechts), Catherina Hess (3 unten), Sandra Hummel (31), Thomas Karl (24), Kin-aesthetics Deutschland (10 links), Sabine Koebler (17 unten), Johannes Kruse (8 oben), Kristina Lehner (8 unten), Kirsten Oberhoff (4 unten, 17 oben, 30), Tanja Paladini (22 oben und unten links), Polnische Ordensprovinz (32), Claudia Rehm (9, 12 oben, 14), Christoph Seidl (4 oben), Rudolf Siegmund (21 oben), Frederic Werner (21 unten), Katharina Werner (15 unten), Wikimedia commons/Herz Jesu Apostolat (28), Ulrike Wurl (11).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 15,00 Euro



Integrierte Hilfe für Menschen mit Behinderung

In der Wohlfahrtsstiftung der Barmherzigen Brüder (Bonifraterska Fundacja Dobroczytna) bündelt die Polnische Ordensprovinz die Angebote von vier Einrichtungen

Die Wohlfahrtsstiftung der Barmherzigen Brüder in der Nähe von Krakau wurde erst vor einem Jahr von der Polnischen Ordensprovinz ins Leben gerufen. Sie gliedert sich in vier soziale Einrichtungen, die vorher vom Konvent des Ordens in Konary-Zielona getragen wurden. Die Stiftung soll die bisherigen Tätigkeiten zusammenführen sowie neue Formen der Sozialökonomie entwickeln, beispielsweise in der Betreuung von alten und chronisch kranken Menschen zu Hause. Außerdem will sie Fachkräfte und freiwillige Helfer im Geist des Ordens ausbilden.

Serie Europa-Projekte

Durch die Stiftung sind in Konary miteinander vernetzt: ein Heim für Menschen mit Behinderung, eine Tagesstätte/Selbsthilfegruppe, eine Förderstätte für Menschen mit Behinderung und ein Berufsbildungswerk. Unter anderem gibt es Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in den Bereichen Gärtnerei/Baumschule, Tierpflege und Bienenzucht. Eine solche Verknüpfung sozialer und beruflicher Rehabilitation für Menschen mit geistigen und kör-

perlichen Behinderungen sowie für psychisch Kranke ist in Polen eine Seltenheit.

Das Prinzip dieser „Rehabilitationskette“ besteht darin, dass die Betreuten soziale und berufliche Kompetenzen erlangen, die ihnen immer mehr Selbstständigkeit ermöglichen. Ein Team aus Fachkräften und Therapeuten aus allen vier Einrichtungen beobachtet die Fortschritte der betreuten Personen. Obwohl jeder einer bestimmten Einheit angehört, kann er, entsprechend seinen individuellen Fähigkeiten, die verschiedenen Angebote aller Einrichtungen der Stiftung in Anspruch nehmen. Bei der Gestaltung der Rehabilitationspläne gibt es eine große Variationsbreite.

Die Stiftung betreut insgesamt mehr als 170 Personen, davon 62 stationär. Der integrierte Ansatz eröffnet auch die Chance zu einer ganzheitlichen Seelsorge für Betreute wie Mitarbeiter. Dadurch lassen sich die Werte des Ordens und das besondere Charisma der Barmherzigen Brüder umsetzen.

Marek Krobicki, Geschäftsführer
Übersetzung: Grzegorz Waberski/js



Die Fotos (von oben) zeigen Beschäftigte des Berufsbildungswerks der Wohlfahrtsstiftung, die im Gartenbau, bei der Bienenzucht und in der Tierpflege tätig sind, sowie den Eingang zur Tagesstätte.